

Oswald von Wolkenstein  
Liederhandschrift B



Codices illuminati medii aevi 8

Oswald von Wolkenstein

## Liederhandschrift B

(Universitätsbibliothek Innsbruck, ohne Signatur)

Farbmikrofiche-Edition

Einführung und kodikologische Beschreibung  
von Walter Neuhauser



Edition Helga Lengenfelder  
München 1987

CIP - Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Wolkenstein, Oswald von:**

Liederhandschrift B : (Univ.-Bibliothek Innsbruck, ohne Signatur) / Oswald von Wolkenstein. Einf. u. kodikol. Beschreibung von Walter Neuhauser. - Farbmikrofiche-Ed. - München : Lengenfelder, 1987. - 2 Mikrofiches & Text

(Codices illuminati medii aevi ; 8)  
ISBN 3-89219-008-9

NE: Neuhauser, Walter [ Hrsg. ]; GT

Copyright Dr. Helga Lengenfelder, München 1987

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Photographische Aufnahmen: Foto Richard Frischauf, Innsbruck  
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen  
Druck: Hansa Print Service, München  
Binden: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany  
ISBN 3-89219-008-9

## INHALT

### EINLEITUNG

#### I Person und Werk

Zur Biographie .....	8
Zum Werk .....	9
Zur Musik .....	10

#### II Überlieferung

Überblick .....	11
Die Handschriften A und c .....	12
Das Verhältnis der drei Handschriften zueinander .....	13

#### III Die Handschrift B

Bedeutung der Handschrift .....	14
Entstehung der Handschrift .....	14
Geschichte der Handschrift .....	16
Beschreibung der Handschrift .....	18
Dokumentation .....	27
Aufschlüsselung des Inhalts der Handschrift .....	30

### MIKROFICHE - EDITION DER HANDSCHRIFT

Vorderer Einband + Spiegel, Bl. I*, 1r-28r .....	Fiche	1
Bl. 28v - 49v, Spiegel + Rückwärtiger Einband .....	Fiche	2



## EINLEITUNG

Oswald von Wolkenstein ist eine der interessantesten Persönlichkeiten der spätmittelalterlichen deutschen Literaturgeschichte. Hineingeboren in die Zeit des Überganges vom Mittelalter in die Neuzeit gehört er einerseits noch dem Mittelalter an, vor allem in seinen politischen Überzeugungen, andererseits weist sein Werk bereits in die Zukunft. Oswald tritt als Dichter und Sänger in Erscheinung, als homo politicus, als kaiserlicher Rat, als Angehöriger des auf seine Privilegien bedachten hohen Tiroler Adels. Als solcher greift er nicht nur als Ratgeber und Mahner (wie etwa Walther von der Vogelweide), sondern mit dem ganzen Einsatz seiner Person aktiv in die Politik ein, in die Landespolitik, aber auch in die Reichspolitik, nimmt an den Konzilien von Konstanz und Basel teil und macht weite Reisen in politischen Missionen. All dies findet Niederschlag in seinem Werk, das stark persönlich gefärbt ist und immer seine eigenen Überlegungen und Überzeugungen zum Ausdruck bringt. Es enthält so viel autobiographisches Material, daß es erstmals in der deutschen Literaturgeschichte möglich ist, das Leben eines Dichters aus seinem Werk zu rekonstruieren. Auch die in neuerer Zeit verstärkt herangezogenen bzw. neu entdeckten urkundlichen Quellen bestätigen im wesentlichen die Richtigkeit der autobiographischen Angaben in seiner Dichtung. Aus diesem Grund trifft für Oswald die häufig verwendete Bezeichnung "letzter Minnesänger" nur beschränkt zu, er darf zugleich als ein früher Vertreter der Renaissance im deutschen Sprachraum gesehen werden. Auch die Überlieferung ist keineswegs mehr mittelalterlich, sondern in der deutschen Literaturgeschichte ein Novum.

So stellen bei Oswald von Wolkenstein Person, Werk und Überlieferung eine Einheit dar. Diese zeigt sich in besonderer Weise in der hier erstmals in Farbe wiedergegebenen Wolkenstein-Handschrift B der Innsbrucker Universitätsbibliothek. Sie ist der wichtigste Überlieferungsträger seiner Gedichte, eine Prunkhandschrift, gestaltet nach dem Vorbild geistlicher Choralhandschriften, also auf Repräsentation bedacht. Noch zu Lebzeiten, ja sogar unter Aufsicht und Einflußnahme des Dichters entstanden, ist sie die umfangreichste und am meisten authentische Sammlung seiner Gedichte, mit welcher sich der Dichter bewußt seinen Nachruhm und sein Fortleben sichern wollte.

Die Handschrift ist daher aus vielerlei Gründen von einmaligem Wert: für den Germanisten auf Grund ihres Inhalts und unter dem Gesichtspunkt der Textüberlieferung und -geschichte; für den Musikwissenschaftler wegen der Musiknotation als wichtige Quelle der profanen mittelalterlichen Musik; für den Kunsthistoriker wegen des nicht nur qualitätvollen, sondern lebensnahen Porträts, wohl des ältesten Dichterporträts, das nördlich der Alpen überliefert ist. Das übergroße Format, die schöne regelmäßige und einheitliche Schrift, die gediegene künstlerische

Ausstattung durch Initialen und Cadellen runden das Bild dieser einmaligen und zudem gut erhaltenen Handschrift ab. All diese Besonderheiten lassen die Handschrift über andere mittelalterliche Codices weit hinausragen und rechtfertigen eine Faksimilierung gerade in der Reihe der 'Codices illuminati'. Es sei daher hier der Herausgeberin, Frau Dr. Helga Lengenfelder, für ihre Bereitschaft, diese Handschrift in die genannte Reihe aufzunehmen, besonders gedankt.

## I Person und Werk

### Zur Biographie

Spätestens seit den Arbeiten von Schwob<sup>1</sup> kann das Leben Oswalds als gut erforscht gelten. Es genügt daher, hier nur auf einige forschungsgeschichtlich wichtige Werke hinzuweisen und die wichtigsten Daten in einer Zeittafel anzuführen. Der erste wichtige Biograph ist Beda Weber,<sup>2</sup> dem wir zugleich die erste Edition der Gedichte verdanken.<sup>3</sup> Trotz zahlreicher Irrtümer ist dieses Werk für die Oswald-Forschung bahnbrechend geworden und hat den Anstoß zu weiterer Beschäftigung mit dem Dichter gegeben. Zu erwähnen ist das Werk eines späten Nachfahren Oswalds, des Grafen Arthur von Wolkenstein-Rodeneck, der damit seinem berühmten Ahnen ein Denkmal setzen wollte.<sup>4</sup> Von den vielen neueren wissenschaftlichen Arbeiten und Romanen über das Leben Oswalds seien nur zwei hervorgehoben: die umfangreiche Biographie von Anton Schwob (siehe Anm. 1), in welcher viel bisher unbekanntes urkundliches Material herangezogen wurde, darunter Urkunden aus dem heute im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg aufbewahrten Wolkenstein-Archiv; ferner die zwar ebenfalls auf den Quellen fußende, jedoch romanhafte Gestaltung durch Dieter Kühn.<sup>5</sup> Für alle anderen Biographien sei auf die Oswald-Bibliographien (siehe im Abschnitt 'Literatur') verwiesen.

### Zeittafel

- 1377 (1376?) Geburt Oswalds, vermutlich auf Schloß Schöneck im Pustertal, wo sein Vater Friedrich für die Jahre 1373, 1377 und 1380 als Pfleger belegt ist
- 1386-1390 Oswald verläßt die Heimat; Ausbildung und Reisen
- 1400 Rückkehr Oswalds, Tod des Vaters
- 1401 Teilnahme am Italien-Feldzug König Ruprechts
- 1402-1404 Reise ans Schwarze Meer, Schiffbrucherlebnis
- 1406 Herzog Friedrich mit der leeren Tasche wird Tiroler Landesfürst
- 1406 Gründung des gegen den Herzog gerichteten "Elefantenbundes", dem auch Oswald angehört
- 1407 Gründung des "Falkenbundes", dem auch Oswald angehört
- 1407 Oswald stiftet ein Benefizium am Brixner Dom
- 1409 Oswald als "Hauptmann des Gotteshauses Brixen" bezeugt
- 1410 Pilgerfahrt ins Heilige Land
- 1410-1437 Regierungszeit des für Oswald wichtigen Königs (ab 1433 Kaisers) Sigismund
- 1411 Oswald pfründet sich in Neustift ein
- 1412 vielleicht Teilnahme am Venezianischen Krieg König Sigismunds
- 1410-1415 Oswald im Dienst König Sigismunds
- 1415 Teilnahme am Konstanzer Konzil
- 1415/16 Gesandtschaftsreise nach Westeuropa bis Spanien und Portugal
- 1416 Oswald wieder in Konstanz, Auseinandersetzung zwischen König Sigismund und Herzog Friedrich, Flucht Friedrichs aus Konstanz
- ca. 1417 Heirat mit Margarethe von Schwangau
- 1418 Auseinandersetzungen zwischen Herzog Friedrich und dem Tiroler Adel, Belagerung der Burg Greifenstein ('Greifensteiner Lied'); Ausgleich mit dem Herzog. Oswald auf Burg Hauenstein

- 1419 Ungarnreise; Oswald bei König Sigismund in Preßburg  
 1421-1427 Erbschaftsstreit um Hauenstein; Gefangennahme Oswalds durch Martin Jäger und Herzog Friedrich  
 1423 Auflösung des Tiroler Adelsbundes  
 1425 Abschluß der Handschrift A (mit späteren Nachträgen)  
 1427 Aussöhnung Oswalds mit Herzog Friedrich  
 1429 Gefangennahme des Brixner Bischofs Ulrich Putsch durch Oswald und andere Tiroler Adelige  
 1431 Oswald wird Mitglied des Drachenordens  
 1432 Oswald am Hof König Sigismunds in Piacenza  
 1432 Abschluß der Handschrift B (mit Nachträgen bis nach 1438)  
 1434 Oswald am Reichstag in Ulm  
 ab 1440 Michael von Wolkenstein, Sohn Oswalds, Domherr in Brixen, Studium in Wien; vielleicht durch ihn Überbringung der Handschrift A nach Wien  
 1440 Friedrich V. wird als Nachfolger Friedrichs IV. für den noch minderjährigen Herzog Sigmund Tiroler Landesfürst; Bemühungen des Tiroler Adels um Entlassung Sigmunds aus der Vormundschaft  
 1445 Tod Oswalds am 2. August; Überführung nach Neustift, wo Oswald begraben wird.

#### Zum Werk

Eine umfassende Einführung in das Werk Oswalds zu geben ist Aufgabe der Literaturgeschichte. Die aus dem Werk abgeleiteten verschiedenen Etikettierungen des Dichters wie "letzter Minnesänger", "Renaissancedichter", "Hemingway seiner Zeit"<sup>6</sup> usw. charakterisieren nur Teilaspekte und zeigen bestenfalls die Vielschichtigkeit des Dichters auf. Zudem steht mit Ausnahme des schwer zugänglichen Kommentars von Marold<sup>7</sup> und einiger kurzer Erläuterungen zu den Gedichten, z.B. in der Ausgabe von Schönmetzler<sup>8</sup> und einer ungedruckten Arbeit von Röll<sup>9</sup> eine umfassende Einzelinterpretation der Gedichte noch aus. Aus diesem Grund kommt den Editionen und im Hinblick auf textkritische Fragen, welche oft für die kritische Edition und für die Interpretation relevant sein können, den Faksimile-Ausgaben umso größere Bedeutung zu. Auf einen Wesenszug des Werkes wurde bereits einleitend hingewiesen, nämlich auf den starken autobiographischen Gehalt vieler (nicht aller) Lieder, auch wenn mit gewissen Stilisierungen und Topoi zu rechnen ist.<sup>10</sup> Hier liegt das Besondere und Neue im Werk Oswalds, während er sich formal auch noch an herkömmliche Überlieferungen hält. So gehören die von ihm verwendeten Dichtungsgattungen, das Lied und der Spruch, dem mittelalterlichen Formengut an. In der Liebesdichtung stehen geistliche und weltliche Lieder nebeneinander, bei letzteren Lieder der hohen wie der niederen Minne im mittelalterlichen Sinn. Neu ist die Ehelyrik, also Lieder auf seine Gattin Margarethe. Die Mischung von Altem und Neuem zeigt sich z.B. in der im Mittelalter beliebten Gattung des Tageliedes, die von Oswald übernommen, aber vielfach umgestaltet, ja bis zur Umkehr in Form eines Nachtliedes (Kl. 33) und Parodie (Kl. 48) geführt wird. Dazu kommen gegenüber dem hohen Mittelalter neue Liedtypen, vor allem die Lieder, welche seine persönlichen Erlebnisse wiedergeben, Preis- und Spottlieder auf Personen und Städte, Schwanklieder, Schlacht- und Siegeslieder. Auch die geistlichen Lieder sind nicht nur von starkem persönlichem Gefühl getragen, sondern weisen bisweilen autobiographische Züge auf, wie etwa das Bußlied (Kl. 39). Daneben finden sich auch hier konventionelle Lieder wie die beiden Cisiójani (Kl. 28 und 67). Zeitlich läßt sich eine gewisse Entwicklung feststellen: in der Frühzeit, etwa bis 1415, dominieren die herkömmlichen Typen des geistlichen und weltlichen Liedes, ab diesem Zeitpunkt kommen die genannten neuen Gattungen dazu, ab

1421 tritt die Spruchdichtung in verstärktem Maß neben die Lieddichtung und übt ihren Einfluß auf diese aus, d.h. die Lieder zeigen nunmehr verstärkt erbaulichen und didaktischen Inhalt. Eine Sonderstellung nehmen die Reimpaarreden (z.B. Kl. 112) ein. In den Gedichten der Spätzeit steht die Person des Dichters stärker im Hintergrund. Dies zeigt sich etwa in den didaktischen Gedichten, welche in der Frühzeit stark ichbezogen gewesen waren. Der größte Teil der Gedichte ist vor 1425 entstanden (Abschluß der Handschrift A). Ein weiterer Einschnitt ist dann um 1432 anzusetzen, dem Entstehungsjahr der Handschrift B, der zweiten, noch umfangreicheren Sammlung. Die Nachträge in dieser Handschrift umfassen nur wenige Gedichte (s. bei Beschreibung der Handschrift), von denen zwei (Kl. 111 und 112) mit 1436 und 1438 datiert sind, einige erst danach in die Handschrift eingetragen wurden. Sie zeigen, daß nach 1432 nur noch wenige Gedichte entstanden sind, unter denen die geistlichen und didaktischen Inhalts überwiegen.

Ähnlich wie der Inhalt der Gedichte ist auch die Sprache Oswalds, auf welche hier nicht näher eingegangen werden kann, individuell und vielschichtig. Die Grundlage bildet der tirolische Dialekt seiner engeren Heimat unter Beeinflussung durch die Literatursprache seiner Zeit, vor allem in stilistischer Hinsicht. Veränderungen der ursprünglichen Sprachformung ergaben sich auch anlässlich der Niederschrift, sind also auf die Schreiber zurückzuführen. Bei diesen handelte es sich um Berufsschreiber, welche zwar in Tirol, wohl in Neustift, tätig waren, aber nicht in allen Fällen aus Tirol stammten. So wird etwa der Hauptschreiber der Handschrift B, der auch einen Teil der Handschrift A geschrieben hatte (Schreiber h) von Schatz<sup>11</sup> dem alemannischen Raum zugeordnet. Zu den natürlichen sprachlichen Gegebenheiten kommt dann noch die gewollte Verwendung bestimmter Soziolekte zur Charakterisierung einzelner Stände und Schichten oder fremder Dialekte als Stilmittel. Eine Besonderheit stellen schließlich die Gedichte dar, in denen fremdsprachliche Partien aus zahlreichen Sprachen eingestreut sind.<sup>12</sup>

#### Zur Musik

Von besonderem Wert sind die Lieder Oswalds auch für die Musikgeschichte.<sup>13</sup> Bedingt durch die Einheit von Text und Melodie im mittelalterlichen Lied sind in beiden Haupthandschriften auch die Melodien aufgezeichnet und zwar in der damals modernen Form der Mensuralnotation auf fünf Notenlinien. In beiden Handschriften finden sich sowohl ein- als auch mehrstimmige Lieder. Die ersteren sind mehr persönlich gehalten, so daß Oswald sogar als Schöpfer des Individualliedes angesprochen wird, der hiemit spätere Entwicklungen vorwegnimmt.<sup>14</sup> Dagegen sind die mehrstimmigen Lieder, zu einem großen Teil Kontrafakturen französischer und italienischer Sätze, stärker konventionell geprägt. Sicher hat Oswald die Kompositionskunst gelernt, fand aber gerade in Neustift die nötige fachliche Unterstützung, also die besten Voraussetzungen für die schriftliche Fixierung der Noten vor.<sup>15</sup> Neustift war ja ein bedeutendes Zentrum der Musikpflege. Tatsächlich zeigen Musikhandschriften aus dem Raum Neustift-Brixen formale Ähnlichkeiten mit den Oswald-Handschriften. Eine Besonderheit der beiden Handschriften stellen schließlich die roten Musiknoten dar, auf deren Bedeutung für die Mensurierung bei Schatz-Koller<sup>16</sup> hingewiesen wird. Sie finden sich in der Handschrift B in 15 Gedichten: Kl. 47, 48, 62, 75-79, 88, 89, 93, 99, 100, 107, 108.

## II Überlieferung

### Überblick

Das Werk Oswalds ist in drei Haupthandschriften überliefert, von denen zwei, A und B, noch zu Lebzeiten des Dichters im Abstand von nur sieben Jahren und im gleichen Raum entstanden sind.<sup>17</sup> Auch wenn es sich nicht, wie im letzten Jahrhundert angenommen worden war, um Autographen handelt (obwohl die Schreibkenntnisse Oswalds zu Unrecht angezweifelt wurden<sup>18</sup>), so hat doch der Dichter die Niederschrift nicht nur veranlaßt, sondern auch persönlich verfolgt. Die Schreiber befanden sich in Oswalds unmittelbarer Nähe oder arbeiteten in seinem Auftrag und nach seinen Anweisungen, gleichgültig, ob es sich um private oder klösterliche Schreiber gehandelt haben mag.<sup>19</sup> Der Umfang der Einflußnahme durch den Dichter ist jedoch umstritten, ebenso die Arbeitsweise bei der Herstellung. Die Untersuchungen von E. Timm<sup>20</sup>, im wesentlichen bestätigt von H. Moser<sup>21</sup>, erweisen, daß beide Handschriften in einem Schreibzentrum (Neustift) entstanden sind und weitgehend auf die gleichen Vorlagen zurückgehen. Als Vorlagen werden Blätter angenommen, auf welchen die Lieder einzeln oder in kleinen Gruppen aufgezeichnet waren. Dies gilt für beide Handschriften und nicht, wie früher angenommen worden war, nur für die Handschrift A. Nach Timm sei jedoch ein redaktionelles Eingreifen des Dichters nur bei diesen Vorlagen, nicht aber bei ihrer Umschrift in die Handschriften erkennbar. Sicher hat der Dichter selbst vor der Eintragung in die Handschriften aus verschiedenen Gründen bisweilen Gedichte bewußt umgestaltet, hat sich also zumindest mit einem Teil seines Werkes weiter beschäftigt. Wie immer die Einflußnahme des Dichters gewesen sein mag, in jedem Fall haben wir es, auch bei Abweichungen zwischen den beiden Handschriften, mit einem authentischen, d.h. vom Dichter selbst gebilligten Text zu tun, die Abweichungen sind nur als verschiedene, vom Dichter selbst vorgenommene Fassungen anzusehen.

A bietet also nicht die besseren, weil älteren Fassungen der Gedichte, vielmehr sind die Abweichungen in B als Ergebnis einer Umformung durch den Dichter im Sinne einer Verbesserung und Ausfeilung und Umänderung für eine endgültige, weniger zeitbezogene Veröffentlichung zu verstehen. Dies gilt auch für die Auslassung von Liedern der Handschrift A in B und das Einfügen von Gedichten in B, welche in A fehlen. Die Bedeutung der Handschrift B wird auch durch die Überschrift der Handschrift B (Bl. 1r) unterstrichen " ... ist das Buch gedichtet und vollbracht worden durch mich Oswald von Wolkenstein ...". Auch die bewußte Anführung seines Standes als "Ritter" und "Rat des Königs" geht in die gleiche Richtung, ebenso wie die in Verbindung mit der Niederschrift erfolgte Einfügung des Porträts, welches sicher bereits im Hinblick auf die Handschrift geschaffen worden war.

Die Überlieferung der Gedichte Oswalds weist also gegenüber der anderer mittelalterlicher Dichter Besonderheiten auf: schon die Tatsache zweier zu Lebzeiten entstandener und vom Dichter autorisierter Handschriften erweist ihn als standesbewußten ritterbürtigen Dichter,

der sich ein Denkmal setzen wollte. Für die Textüberlieferung bedeutet dies, daß wir in den Entstehungsprozeß der Gedichte Einblick nehmen können und daß wir es - abgesehen von autographischer Überlieferung - mit der bestmöglichen Form der Überlieferung zu tun haben.<sup>22</sup> Eine weitere Besonderheit ist die fehlende Breitenwirkung der Überlieferung: neben den beiden Haupthandschriften gibt es nur noch eine vollständige Handschrift (c); sie enthält nur den Text, nicht aber die Melodien. Diesen drei Handschriften blieb größere Publikumswirksamkeit versagt, da B und c von Anfang an in Familienbesitz verblieben und auch A lange Zeit nur im privaten Bereich nachweisbar ist.

Auffallend gering ist die Streuüberlieferung, die weitgehend unabhängig von den Haupthandschriften sein dürfte. Es handelt sich nach Mück<sup>23</sup> zwar um 35 Handschriften und Drucke, doch sind in diesen nur 16 Lieder der Haupthandschriften vertreten (Kl. 20, 21, 43, 47, 56, 67, 69, 70, 74, 76, 84, 85, 88, 91, 101, 112). Nur sieben Gedichte (Kl. 128-134) sind ausschließlich in der Streuüberlieferung, nicht auch in den Haupthandschriften erhalten. Bei dieser Streuüberlieferung handelt es sich zumeist um Liederbücher des 15. Jahrhunderts (z.B. Augsburger Liederbuch, Rostocker Liederbuch, Liederbuch der Clara Hätzlerin usw.). Die so überlieferten Gedichte zeigen bei den Texten und (sofern vorhanden) bei den Melodien oft starke Abweichungen von den Haupthandschriften, sie wurden früh zersungen und sind als autorferne Abschriften einzustufen. Interessant ist die breite räumliche Streuung dieser Lieder; sie dürfte u.a. auch darauf zurückzuführen sein, daß sie teilweise auf Abschriften zurückgehen, welche z.B. anlässlich der Reisen Oswalds angefertigt wurden.<sup>24</sup>

#### Die Handschriften A und c

Die Handschrift A (Beda Weber: Handschrift W), Cod. 2777 der Österreichischen Nationalbibliothek (frühere Signatur: Rec. 2068a)<sup>25</sup>, besteht aus 61 Pergamentblättern im Format 368x268mm. Sie befand sich bereits 1445, im Todesjahr Oswalds, im Besitz Herzog Albrechts VI. von Österreich<sup>26</sup>, muß also zu Lebzeiten des Dichters aus Tirol weggekommen sein, möglicherweise als Geschenk Oswalds an den Herzog. Nach der Fertigstellung der Handschrift B im Jahre 1432 wäre dies durchaus denkbar gewesen. Noch im 15. Jahrhundert kam sie in den Besitz der Fürsten Auersperg. Wann und auf welchem Weg sie später in die alte Wiener Stadtbibliothek, die Bibliotheca civica Vindobonensis, gelangte, ist nicht feststellbar. 1780 wurde sie der damaligen Hofbibliothek, der heutigen Nationalbibliothek, übergeben.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Handschrift A die erste Sammlung der Gedichte Oswalds ist. Sie war von vorneherein als Repräsentationshandschrift gedacht, wie das große Format, die sorgfältige Ausstattung, die Beigabe der Melodien und vor allem das Dichterbild, ein Vollbild, beweisen. Die Handschrift hat noch nicht die Geschlossenheit der zweiten Sammlung, der Handschrift B. Dies zeigt sich in der Anordnung der Gedichte und in der Tatsache, daß an der Niederschrift acht (Schatz) oder neun (Delbono) Schreiber beteiligt waren. Die Entstehung des Bildes wurde bisher, wohl auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes, noch nicht untersucht. Delbono<sup>27</sup> setzt es wohl mit Recht im Umfeld der Brixner Malerei des 15. Jahrhunderts an.

Gegenüber den Handschriften A und B nimmt sich die Handschrift c (Beda Weber: Handschrift J), heute im Besitz des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Signatur FB 1950 (früher IV.c.1), bescheidener aus.<sup>28</sup> Es handelt sich um eine Papierhandschrift von 115 Blättern im Format 215x150 mm. Sie dürfte nach dem Befund der Wasserzeichen um 1450 bis 1454 geschrieben worden sein, also erst nach Oswalds Tod. Beschreibstoff (Papier), Format und das Fehlen der Melodien deuten auf eine Gebrauchshandschrift hin, bei der es nur darum ging, den Text zu erhalten. Sie enthält alle Lieder der Handschrift B mit Ausnahme der Lieder Kl. 108, 109a und 109b und des in der Handschrift B nachträglich getilgten Liedes 'Ain klügen abt', und zwar bis Kl. 107 in der gleichen Reihenfolge, danach Kl. 110, 111, 114, 113, 115, 116, 117, 118, 112. Eine Eintragung Sigmunds von Wolkenstein-Trostburg aus dem 16. Jahrhundert zeigt, daß sich die Handschrift im Besitz dieser Linie der Wolkensteiner, der unmittelbaren Nachkommen Michaels, des älteren Bruders Oswalds, befand. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift eigens für diese Linie angefertigt wurde, welche ebenfalls das Werk ihres berühmten Verwandten besitzen wollte. Die Handschrift verblieb bis ins 19. Jahrhundert in Familienbesitz und wurde 1824 von Johann von Vintler (die Vintler waren mit den Wolkensteinern verschwägert) der Bibliothek des eben gegründeten Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum geschenkt.

#### Das Verhältnis der drei Handschriften zueinander

Obwohl die drei Handschriften innerhalb dreier Jahrzehnte und im gleichen Raum entstanden sind, ist der Zusammenhang zwischen ihnen doch nicht so einfach, wie es scheinen möchte. Noch Schatz<sup>29</sup> hatte angenommen, daß die jüngere Handschrift B auf der Grundlage von A zusammengestellt worden sei. Die Forschungen von Timm<sup>30</sup> und Moser<sup>31</sup> ergaben, daß A nicht die Vorlage für B gewesen sein kann, sondern daß beide Handschriften zwar auf gleiche Vorlagen, nämlich einzelne Blätter, zurückgehen, diese aber für B überarbeitet wurden. Dafür spricht die weitgehend abweichende Reihenfolge und die unterschiedliche Zahl der Lieder in den beiden Handschriften. B ist mit 118 Gedichten die umfangreichere Sammlung, 18 Gedichte sind in A nicht enthalten (Kl. 66, 73, 85, 87, 102-109, 112-115, 117, 118). Umgekehrt finden sich acht Gedichte nur in A (Kl. 119-126), so daß sich für B ein Mehr von 10 Gedichten ergibt.

Die Handschrift c galt bisher im wesentlichen als eine mehr oder weniger getreue Abschrift von B (mit nur wenigen Abweichungen in der Reihenfolge am Ende der Handschrift). Erst in neuester Zeit wurde von Spechtler<sup>32</sup> die Ansicht vertreten, daß B nicht "als ausschließliche und direkte Vorlage für die Handschrift c anzusehen" sei. Er begründet dies mit Varianten, welche nicht Abschreibfehler sondern Verbesserungen seien. Bisher noch nicht beachtet wurde, daß die Übereinstimmung in der Abfolge der Gedichte nur bis zum Gedicht Kl. 107 reicht, c also bis hierher mit dem 1432 abgeschlossenen Teil der Handschrift B übereinstimmt (siehe bei der Behandlung dieser Handschrift). Dagegen sind von den Nachträgen der Handschrift B (zwei sind 1436 und 1438 datiert, die übrigen jedenfalls nach 1432 geschrieben worden) die ersten beiden Gedichte (Kl. 108 und 109) überhaupt nicht, die restlichen (Kl. 110-118) in geänderter Reihenfolge in die Handschrift c aufgenommen worden. Dies ist sicher kein Zufall. Die sich für die Entstehung der Handschrift ergebenden Konsequenzen müßten erst untersucht werden.

### III Die Handschrift B

(Innsbruck, Universitätsbibliothek, ohne Signatur)<sup>33</sup>

#### Bedeutung der Handschrift

Die Handschrift B (Beda Weber: Handschrift X) ist die umfangreichste und zugleich eine vom Dichter nochmals überprüfte Sammlung der Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Aus diesem Grund kommt ihr besondere Bedeutung zu, die heute allgemein anerkannt ist, aber nicht immer unwidersprochen geblieben war.<sup>34</sup> Nach heutiger Ansicht ist sie für eine Edition die am besten geeignete Leithandschrift. Es ist daher verständlich, daß sie als Grundlage für die neueste Edition durch Karl Kurt Klein<sup>35</sup> diente und wohl auch für künftige Editionen dienen wird, auch wenn daneben vor allem die Handschrift A stärker als in der genannten Edition heranzuziehen sein wird.<sup>36</sup> Die Handschrift B ist im Gegensatz zu A eine geschlossene Sammlung mit nur wenigen Nachträgen, sie ist in einem Guß geschrieben und bietet in allem ein einheitliches Bild.

#### Entstehung der Handschrift

Die Geschlossenheit der Sammlung geht schon aus dem auf Bl. 1r-v enthaltenen Inhaltsverzeichnis hervor, welches folgende, offensichtlich in dieser Form vom Autor veranlaßte Überschrift aufweist: "In der Jarczal Tausent vierhundert vnd darnach In dem zway vnd dreissigosten iare an dem nachsten Samstag nach Sant Augustius(!) tag ist diss buch geticht vnd volbracht worden durch mich Oswalten von wolkenstein Ritter des allerdurchleuchtigosten Römischen künigs sigmund etc Rat iar 18". Die Handschrift wurde demnach am 30. August 1432 abgeschlossen. Das Inhaltsverzeichnis ist dem Buchblock vorangesetzt, wurde also nachträglich hinzugefügt (siehe unten bei Einrichtung der Handschrift). Der Wortlaut der Überschrift soll auf die Bedeutung des Dichters als Ritter und Rat des Königs hinweisen. Die Zahl 18 nach dem Wort Rat ist auf das Jahr 1415 zu beziehen, in welchem Oswald am 16. Februar als "Diener des Königs" aufgenommen worden war.<sup>37</sup> Da die Handschrift mit Ausnahme weniger Nachträge hinsichtlich Buchblock, Schrift und Ausstattung ein einheitliches Bild zeigt, ist anzunehmen, daß sie in einem Zug entstanden ist. Dies muß zwischen Sommer 1431 und 1432 erfolgt sein. Im Spätsommer 1431 kehrte Oswald mit dem auf Bl. 1r der Handschrift eingetragenen, an Herzog Friedrich mit der leeren Tasche gerichteten Geleitbrief des Königs nach Tirol zurück und blieb hier bis Jänner 1432. In dieser Zeit dürfte die Handschrift in Auftrag gegeben worden sein. Ab Jänner 1432 hielt sich Oswald im Gefolge des Königs in Oberitalien, zuerst in Piacenza, dann in Parma, auf. Sodann reiste er im Auftrag des Königs zum Konzil von Basel (ob über Tirol ist nicht bekannt), blieb dort bis Juli und kehrte erst im Sommer 1432 wieder nach Tirol zurück. Der Auftrag zur Niederschrift muß also vor Jänner 1432 erfolgt sein, da die Handschrift am 30. August 1432 abgeschlossen wurde und in den zwei Monaten Juli - August nicht in dieser Sorgfalt hätte ausgeführt werden können. Auch dies bestätigt die Annahme von E. Timm<sup>38</sup>, wonach die Handschrift in einem gut ausgestatteten Skriptorium,

am ehesten in Neustift, aber ohne laufende Einflußnahme des Dichters, hergestellt wurde. Für eine Handschrift dieser Größe, dieses Umfangs und dieser Qualität der Ausstattung ist kaum anzunehmen, daß sie von einem Privatschreiber (ein solcher ist für den Aufenthalt in Piacenza bezeugt, siehe das Gedicht Kl. 103) oder gar auf Reisen selbst geschrieben und ausgeschmückt worden wäre. Dazu kommt, daß Oswald wohl kaum das gesamte Textmaterial (B umfaßt 118, ohne die Nachträge mindestens 106 oder 107 Lieder) auf diesen Reisen mit sich geführt hätte. In Anbetracht des Aufwandes, den die Herstellung dieser Handschrift erforderte, scheidet auch Hauenstein oder ein anderer fester Wohnsitz Oswalds aus. Dies wird durch den Umstand erhärtet, daß an der Herstellung der Handschrift, wie Timm<sup>39</sup> überzeugend dargelegt hat, nicht nur der Schreiber, sondern für die weitere Ausgestaltung mehrere Spezialisten (Notenschreiber, Rubrikatoren, Illuminatoren) beteiligt waren. Diese teilten sich, wie dies in klösterlichen Skriptorien üblich war, die Arbeit auf. Die Abfolge der Arbeitsabläufe wurde von Timm<sup>40</sup> anhand der noch sichtbaren Überschneidungen ermittelt: Zuerst grenzte der Schreiber mit roten Linien den Schriftspiegel ein, dann schrieb er den Text. Dabei zog er, Lied für Lied getrennt, zuerst selbst die Notenlinien und trug danach erst den Text ein, wobei er den Platz für die Cadellen und verschiedenen Arten von Initialen frei ließ. Nur so erklärt sich die bewundernswerte genaue Platzberechnung hinsichtlich der Aufteilung zwischen Notenlinien mit unterlegtem Text und reinen Textpartien.<sup>41</sup> Hierauf wurden die Cadellen, als nächstes die Noten und zum Schluß die farbigen Initialen eingefügt. All dies geschah zwar in getrennten Arbeitsgängen und durch verschiedene Personen, aber in steter Zusammenarbeit, die einzelnen Arbeitsvorgänge dürften nicht in großen Abständen, sondern unmittelbar aufeinander gefolgt sein.

Ein Problem stellt der auf Bl. 1r eingetragene Geleitbrief König Sigismunds vom Sommer 1431 dar.<sup>42</sup> Dieser wird von Timm und Moser<sup>43</sup> als *Terminus post quem* für die Entstehung der Handschrift herangezogen, da der Text des Briefes von den roten Randlinien überdeckt wird, während der Text der Gedichte wiederum diese Randlinien überdeckt, also, wie üblich, nach diesen eingetragen wurde. Dazu erhebt sich die Frage, weshalb dieser Brief überhaupt und weshalb er gerade an dieser Stelle eingetragen wurde, nämlich am unteren Rand eines offensichtlich noch leeren und noch dazu großformatigen Blattes.<sup>44</sup> Wir müssen davon ausgehen, daß es sich bei diesem Brief nicht um eine zufällige Eintragung, sondern um ein für Oswald wichtiges Dokument handelt. Es ist ja ein Brief, in welchem Herzog Friedrich aufgefordert wird, Oswald als Beauftragten des Kaisers in allen Ehren aufzunehmen, nach den Jahren der Auseinandersetzung zwischen Oswald und dem Herzog für den ersteren eine Genugtuung, die er an hervortretender Stelle in der Handschrift verewigt haben wollte. Der Brief, in welchem Oswald wie in der Überschrift auf Bl. 1r als Rat des Königs bezeichnet wird, sollte somit die amtliche Bestätigung für die in der Überschrift ausgesprochene Hervorhebung seiner politischen Funktion als Rat des Königs sein. Die Eintragung des Briefes gerade an dieser Stelle in der Handschrift ist also mehr als ein bloßer Memorialvermerk oder gar ein Zufall, sie liegt auf der gleichen Linie wie die selbstbewußte Überschrift und das Porträt am Beginn der Handschrift. Der Brief wurde also, wie der paläographische Befund ergibt, zwar vor dem Text der Gedichte und auch noch vor der roten Linierung eingetragen, aber vermutlich in nur

geringem zeitlichem Abstand und im Hinblick auf die gleich darauf beginnende Arbeit an der Handschrift.

Insgesamt zeigt die Handschrift in vielen Belangen, vor allem hinsichtlich Format, Ausgestaltung und Ausschmückung große Ähnlichkeit mit den liturgischen Handschriften des 15. Jahrhunderts, wie sie für Neustift, aber auch für andere Tiroler Klöster belegt sind.<sup>45</sup> Die Gemeinschaftsarbeit, derer es bei der Herstellung einer derartigen Handschrift bedurfte, war nur in einem gut ausgestatteten Skriptorium möglich. Auf Grund der historischen Gegebenheit kommt dabei nur Neustift in Betracht. Brixen scheidet wegen der schlechten Beziehungen Oswalds zum damaligen Bischof Ulrich Putsch aus, zu anderen Tiroler Orten oder Klöstern hatte Oswald nicht dieses Verhältnis wie zu Neustift. Hier war Oswald seit 1411 eingepfründet, so daß ihm das Skriptorium zur Verfügung stand. Ein hier tätiger Schreiber konnte auf Grund erhaltener Anweisungen (der gleiche Schreiber hatte ja einen Teil der Handschrift A geschrieben, war also mit Oswalds Wünschen und Vorstellungen vertraut) auch in Abwesenheit des Dichters an der Niederschrift arbeiten.<sup>46</sup>

#### Geschichte der Handschrift

Während die ältere Sammlung der Gedichte, die Handschrift A, noch zu Lebzeiten des Dichters außer Landes kam, blieb die Handschrift B in Tirol und zwar bis in die neueste Zeit im Besitz der unmittelbaren Nachkommen Oswalds, der Grafen Wolkenstein-Rodenegg. Von einer Ausnahme abgesehen, fehlen in B Besitzeinträge, so daß die Weitergabe innerhalb der Familie sich nicht genau verfolgen läßt. Die einzige, für die Geschichte der Handschrift relevante Eintragung findet sich am Spiegel des Vorderdeckels, zwei Buchstaben m und w in senkrechter Anordnung, zwischen denen von der gleichen Hand des 15. Jahrhunderts ein Motto geschrieben ist: "ich weich der zeitt", darunter neben dem w steht noch "reinigerin"(?). Bei diesem Wort ist die Lesung des ersten Buchstabens unsicher: r (Delbono), t (Moser) oder vielleicht eher c. Ferner dürfte er auf Grund seiner Stellung nicht unbedingt zum Spruch, sondern zum zweiten Namensbuchstaben gehören. Möglicherweise ist das c von den folgenden Buchstaben zu trennen, da es von diesen leicht abgesetzt ist, ebenso die beiden letzten Buchstaben "in", also "c/einigerin" oder "c/einiger/in". Delbono<sup>47</sup>, der als erster auf diese Eintragung hingewiesen hat, deutet die Initialen mit Michael von Wolkenstein. Dieser Sohn Oswalds hatte in Wien studiert und war Domherr in Brixen.<sup>48</sup> Ihm war vom Brixner Bischof Johannes Röttel (gest. 1450) die Pfarre Zams zugesprochen worden; nach längerem Streit zwischen Bischof und Landesfürsten mußte er jedoch 1452 auf Zureden des Nicolaus Cusanus auf diese Pfarrei verzichten. Delbono möchte den genannten Spruch auf diesen Verzicht und die Eintragung daher auf Michael von Wolkenstein beziehen. In diesem Fall könnte das abgesetzte c bei c/einigerin mit canonicus gedeutet werden. Eine andere Erklärung wäre M(argethe von) W(olkenstein), also ein Besitzvermerk der Gattin bzw. Witwe Oswalds. Der Spruch würde hier vielleicht noch besser passen, wenn man ihn auf die im Jahre 1447 erfolgte Übergabe des Schlosses Hauenstein und des dazu gehörenden Besitzes auf Oswalds Sohn, Oswald den jüngeren, bezieht, oder einfach auf die Resignation der Witwe gegen Ende ihres Lebens. Als dritte Möglichkeit käme Oswalds Tochter M(aria von) W(olkenstein), c(larissa) in Frage. Diese gehörte dem Brixner

Klarissenkloster an und spielte 1455 in der Auseinandersetzung um die Reform dieses Klosters eine führende Rolle im Widerstand gegen den Kardinal Nicolaus Cusanus, mußte dann aber in das Meraner Klarissenkloster weichen.<sup>49</sup>

Die Handschrift scheint nicht im Stammschloß Hauenstein verblieben zu sein. Jedenfalls wird sie in dem sehr ausführlichen, anlässlich der Übergabe an Oswald d.J. 1447 angelegten Inventar des Schlosses nicht erwähnt. Schwob<sup>50</sup> weist darauf hin, daß in dem genannten Inventar auch wenig Hausrat erwähnt wird, wohl weil dieser im Besitz der Witwe verblieb und von ihr auf ihren Witwensitz nach Brixen mitgenommen wurde. Dasselbe könnte auch für die Handschrift zutreffen. Nicht auszuschließen wäre freilich auch eine baldige Weitergabe an den genannten Sohn Michael, welcher 1448 zugunsten seiner Brüder auf sein Erbteil verzichtete<sup>51</sup> und dafür als Entschädigung die Handschrift erhalten haben könnte.

Für die Folgezeit ist über den Verbleib der Handschrift nichts Näheres bekannt. Sie ist in dem 1595 von Christoph von Wolkenstein auf Schloß Rodeneck angelegten Bibliothekskatalog (Rodeneck befand sich seit 1491 im Besitz der Wolkensteiner) nicht erwähnt, auch fehlt in der Handschrift das sonst übliche Exlibris der Wolkensteiner Bibliothek. Delbono<sup>52</sup> nimmt an, daß die Handschrift nicht "von Stammhalter zu Stammhalter, sondern unter den Intellektuellen der Familie vererbt wurde". Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird sie bei Marx Sittich von Wolkenstein nachdrücklich auf Rodeneck bezugt:<sup>53</sup> "Idem auff Rottneg ist ain wunndtbarlich buch gros von Pürgmen in follio mit Teitschen Versen, darein disen H. Oswald biltneus in gross dis Plalt(!) abgemalt, wie auch in unser Stambaum auch gemalet ist sambt diser Überschreift, In der Jar Zall 1442 Jar an den Negsten Sunntag nach h. Augustini tag Ist dieses buech gericht vnd volbracht worten durch mich Oswald von wolckhenstain Ritter des aller durchleichigisten Römischen König Sigmunnnden Raths, seines alters 18 Jar". Diese Notiz bezieht sich trotz der falsch gelesenen Jahreszahl 1442 anstelle von 1432 auf Grund der sonstigen textlichen Übereinstimmung eindeutig auf die Handschrift B. Auch die Angabe 18 Jar wurde von Marx Sittich mißverstanden und auf das Lebensalter Oswalds bezogen. Dieser Fehler findet sich auch in einem Stammbaum in der Churburg.<sup>54</sup> Die Angabe 1442 reicht jedenfalls nicht aus, als Beleg für eine weitere, heute verlorene Handschrift aus dem Jahre 1442 zu dienen. Der Nachweis für Rodeneck, aber auch der gleiche Fehler 1442, findet sich in einer bei Schatz<sup>55</sup> wiedergegebenen Notiz in den Urkundenausügen des Engelhardt Dietrich von Wolkenstein (gest. 1645), Band G (Text nach Schatz): "In der Jarzal Vierzehen hundert vnd darnach in 42 Jar ist dises Puech compliert worden von Herrn Osswald mit dem ein Aug". Auf diese Notizen bezieht sich Beda Weber,<sup>56</sup> wenn er von zwei Handschriften in den Wolkensteinischen Archiven auf Rodeneck (= B) und der Trostburg (= c) spricht.

Die nächsten Nachrichten stammen erst wieder aus der Zeit um 1800. Die Handschrift befand sich damals im Besitz des Grafen Wenzel von Wolkenstein-Rodeneck. Dieser stellte die Handschrift, vermutlich auf Ersuchen des Bibliothekars Martin Wikosch, der Innsbrucker Universitätsbibliothek für den "öffentlichen Büchersaal" leihweise zur Verfügung.<sup>57</sup> Hier wurde sie 1803 von Joseph von Hormayr für seine Arbeit über Oswald von Wolkenstein im Tiroler Almanach (mit Wiedergabe des Porträts in einem Kupferstich nach der Handschrift B) und von J. von Müller für einen Bericht in der Jenaer Literaturzeitung 1805, Nr. 297 benützt.<sup>58</sup> In der Folge-

zeit wurde die Handschrift, wohl wegen der Kriegswirren und der Besetzung Tirols durch die Bayern, der Öffentlichkeit wieder entzogen. 1821 berichtet Dipauli<sup>59</sup>, daß die Handschrift von Wenzel von Wolkenstein wieder zurückgenommen worden sei, 1824 sagt Hormayr<sup>60</sup>, daß sie in der bayerischen Zeit spurlos verschwunden sei. 1844 jedoch konnte Beda Weber, der erste Herausgeber der Gedichte, über Vermittlung von Ludwig Steub die Handschrift einsehen. Sie befand sich zu dieser Zeit im Besitz eines nicht näher genannten Grafen von Wolkenstein, welcher sich damals in München aufhielt.<sup>61</sup> Wo diese Einsichtnahme erfolgte, gibt Beda Weber nicht an. 1870 wurde die Handschrift von Ignaz Vinzenz Zingerle benützt.<sup>62</sup>

Bis dahin war die Handschrift also immer in Familienbesitz verblieben. 1889 wurde sie dann von Arthur Graf Wolkenstein-Rodenegg um 6000 Gulden an Kaiser Franz Joseph verkauft. Am 29.1.1889 erfolgte die Übergabe in den Privatbesitz des Kaisers, welcher sie jedoch sofort als Leihgabe der Innsbrucker Universitätsbibliothek überließ.<sup>63</sup> Seither befindet sie sich an der genannten Bibliothek, erhielt aber als ursprüngliche Leihgabe nie eine Signatur. Im Zweiten Weltkrieg war die Handschrift zusammen mit anderen wertvollen Büchern der Universitätsbibliothek ausgelagert. Sie wurde am 30.4.1943 nach Schloß Sigmundsried in Ried im Oberinntal gebracht und am 7.9.1945 unbeschädigt wieder zurückgestellt.<sup>64</sup> Sie ist heute die mit Abstand am meisten benützte Handschrift der Bibliothek, zugleich eine ihrer wertvollsten. Aus diesem Grund wurde sie auch immer wieder für Ausstellungen zur Verfügung gestellt.<sup>65</sup> Die Handschrift diente als Grundlage für die Edition von K. K. Klein<sup>66</sup> (die älteren Editionen waren auf der Grundlage der Handschriften A (Schatz) bzw. c (Weber) erstellt worden) und wurde 1972 in Schwarz-Weiß-Aufnahmen reproduziert.<sup>67</sup>

### Beschreibung der Handschrift

#### Einrichtung der Handschrift

Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Handschrift zeigt sich schon in ihrer Einrichtung. Der Beschreibstoff ist ein gut bearbeitetes Pergament, welches trotz des großen Formats der Blätter nur wenige und nur kleine Löcher und Risse aufweist.<sup>68</sup> Die Risse wurden zusammengeñäht, die Fäden sind jedoch meist nicht mehr erhalten. Der Lagenaufbau ist regelmäßig:  $(I-1+1)^2 + 6.IV$ <sup>50</sup>. Die Handschrift umfaßt (ohne das als Spiegel am Vorderdeckel aufgeklebte Gegenblatt von Bl. 1) 50 Blätter. Der Textteil besteht aus sechs Lagen zu je vier Doppelblättern (Quaternionen). Von der letzten Lage waren ursprünglich nur die ersten vier Blätter beschrieben, die zweite Lagenhälfte war anfangs noch frei für Nachträge (siehe unten). Vorangesetzt ist ein Doppelblatt, dessen erstes Blatt als Spiegel am Vorderdeckel aufgeklebt ist. Das zweite Blatt ist durch einen unterlegten Falz verstärkt. Es enthält die Überschrift (siehe oben bei Entstehung) und das Inhaltsverzeichnis mit genauer Angabe der Gedichtanfänge und der dazugehörigen Blattzahlen. Dieses Doppelblatt wurde also erst nach vollendeter Niederschrift des Textes beigegeben. In der Lagenmitte dieses Doppelblattes ist ein gefalztes Einzelblatt eingebunden, dessen Versoseite das berühmte Porträt des Dichters enthält. Das Format der Blätter des Buchblocks beträgt ca. 49x34 cm; Bl. 1 (Inhaltsverzeichnis) und Porträt sind etwas kleiner (Bl. 1: 49x33; Porträt: 48x33,5). Bei den übrigen Blättern bestehen nur kleine Abweichungen von plus/minus fünf Millimetern in der Höhe und etwas weniger in der Breite, da das Pergament an den Rändern nicht immer ganz regelmäßig beschnitten ist. Bei Bl. 45

(XLIV) und 46 ist am seitlichen Blattrand ein breiterer Pergamentstreifen weggeschnitten (Bl. 45 von ca. 1–4 cm, Bl. 46 bis maximal 1 cm Breite). Kleinere Beschnitte finden sich Bl. 30 (XXIX), 35 (XXXIV), 36 (XXXV) und 43 (XLII). Bei einigen Blättern (Bl. 1, 2 (I), 3 (II), 4 (III), 13 (XII), 46, 48 und 49) wurde bei einer Restaurierung an den beschädigten Rändern und Ecken neues Pergament unterlegt. Die Blätter des Textteiles weisen bis Bl. 45 (XLIV), also bis zum Beginn der Nachträge, in der rechten oberen Ecke der Rektoseiten eine durchgehende römische Follierung von einer Hand, wohl des Schreibers oder des Rubrikators, auf, Bl. I–XXV in roter, danach in schwarzer Tinte. Die Blattzahlen entsprechen den im Inhaltsverzeichnis angeführten. Im 19. Jahrhundert wurde die Handschrift, ebenfalls in der rechten oberen Ecke der Rektoseiten, mit Bleistift neu foliiert, diesmal wie die übrigen Handschriften der Innsbrucker Universitätsbibliothek mit arabischen Ziffern, beginnend mit dem Blatt des Inhaltsverzeichnisses und durchgehend bis zum letzten Blatt, welches daher die Zählung 49 aufweist. Das Porträt wurde auch bei dieser Zählung nicht berücksichtigt. Es ergibt sich also für Bl. 2–45 (= Bl. I–XLIV) zwischen der alten und der neuen Zählung jeweils ein Unterschied von einer Ziffer (Bl. 1 = ohne alte Zählung, Bl. 2 = Bl. I der alten Zählung usw., bis Bl. 45 = Bl. XLIV der alten Zählung; danach nur noch die neue Zählung 46–49).

Noch vor der Niederschrift der Texte und Melodien wurde der Schriftraum in üblicher Weise umrandet, wohl durch den Schreiber selbst: seitlich durch doppelte, in einem Abstand von ca. vier bis fünf Millimetern verlaufende Linien, oben und unten durch je eine einfache Linie. Wie die Überdeckungen zeigen, erfolgte die Linienziehung noch vor der Follierung. Diese Linien bildeten dann zugleich das Gerüst für die bei jedem Lied unmittelbar vor der Eintragung des Textes (siehe bei Entstehung) gezogenen Notelinien. Der Schriftspiegel beträgt im Durchschnitt 36,5x24 cm, er schwankt zwischen 36/37x23,5/24,5 cm. Die Linien sind bis Bl. 45r (XLIV) mit roter Tinte, bei den Nachträgen (Bl. 45v bis Schluß) mit schwarzer Tinte, aber in gleicher Art und Größe, gezogen. Dasselbe gilt für die Notelinien, auch sie sind bis Bl. 45r (XLIV) rot, danach schwarz. Nur die letzte Seite, Bl. 49v, weist wieder rote Linien auf. Die Notenzeilen bestehen aus fünf Linien, die oberste und unterste Linie jeder Zeile ist an beiden Seiten über die doppelten Begrenzungslinien hinaus bis an den Blattrand geführt, während die dazwischen liegenden Linien nur bis zur äußeren Begrenzungslinie reichen. Wenn am Beginn einer Notelinie eine Initiale zu stehen kam, wurde für diese der Platz ausgespart; der Beginn der Notelinie ist bei großen Initialen durch einen doppelten, bei kleineren durch einen einfachen senkrechten Strich von der Initiale abgegrenzt.

#### Schrift und Schreiber

Auch die Schrift bietet ein einheitliches Bild. Mit Ausnahme der beiden letzten auf Bl. 49r–v eingetragenen Lieder Kl. 117 und 118 war ein einziger Schreiber am Werk, den bereits Schatz<sup>69</sup> als den Schreiber h der Handschrift A identifizieren konnte. Nur die beiden letzten Lieder stammen von zwei verschiedenen Schreibern. Alle drei Schreiber verwenden eine regelmäßige, elegante und doch zugleich auch kräftige Bastarda, also eine im 15. Jahrhundert übliche Buchschrift. Für den Hauptschreiber sind folgende Formen charakteristisch: die in dünne Schnörkel auslaufenden Abstriche des y und z, bisweilen auch des h; die dünnen, kaum

sichtbaren Bogenschlüsse der Schlaufen beim b und l, bisweilen auch bei f, h, k und s, die sonst offene Bögen besitzen; das v hat am Wortanfang bisweilen einen von unten herauf gezogenen Aufstrich, in den Nachträgen des gleichen Schreibers, besonders bei den Liedern Kl. 111 und 112, dagegen öfters einen nach oben gezogenen, rechts offenen Bogen.

Nach den Beobachtungen von E. Timm<sup>70</sup> erfolgte die Niederschrift zwar in kurzer Zeit, aber doch in mehreren Arbeitsphasen. Der größte Teil der Gedichte, Kl. 1-102, ist auf Bl. 2r (I) bis 42r (XLI) in einem Zug niedergeschrieben worden. Die in diesem Abschnitt auftretenden Schwankungen hinsichtlich Schriftgröße (die Schrift wird gegen Ende hin größer) und Tintenfarbe reichen hier nicht aus, weitere Einschnitte vorzunehmen. Danach (Kl. 103-107) wird die Schrift etwas kleiner, nach Timm einer zweiten Arbeitsphase entsprechend. Da die Gedichte Kl. 103 und 105 sich auf den Aufenthalt Oswalds in der Lombardei bzw. auf den Überfall bei Ronciglione auf eine königliche Gesandtschaft im Frühling 1432 beziehen und daher erst zu diesem Zeitpunkt entstanden sein können, ist anzunehmen, daß sie erst nach der Rückkehr Oswalds nach Tirol, also im Sommer 1432, eingetragen wurden. Dagegen war der vorangehende Hauptteil bereits vor Oswalds Abreise, also vor Jänner 1432, begonnen worden. Da mit Bl. 41 (XL) die fünfte Lage endet und mit Bl. 42 (XLI) eine neue Lage beginnt, ist diese letzte Lage vielleicht in gewissem zeitlichem Abstand von den ersten fünf Lagen geschrieben worden. Das Übergreifen des noch immer eine größere Schrift aufweisenden Liedes Kl. 102 von Bl. 41v (XL) auf Bl. 42r (XLI) und die mit den ersten fünf Lagen übereinstimmende Schriftspiegelumrandung und Follierung bis Bl. 45r (XLIV) weisen darauf hin, daß für solche Nachträge noch in Oswalds Abwesenheit bereits vorgesorgt worden war, die Unterbrechung der Arbeit also nur von kurzer Dauer gewesen sein kann. Wie weit dieser Nachtrag reicht, ist nicht eindeutig festzulegen, mindestens bis Kl. 106 = Bl. 43v (XLII), höchstens bis Kl. 110 = Bl. 45r (XLIV), am ehesten wohl bis Kl. 107 = Bl. 44r (XLIII). Das Inhaltsverzeichnis kann hier vielleicht weiter helfen: es umfaßt auf Bl. 1r genau die Gedichte Kl. 1-107, geschrieben von einer Hand, während die Anfänge der weiteren Lieder auf der Versoseite stehen und von verschiedenen anderen Händen und in anderer Tinte eingetragen wurden. Die Gedichte Kl. 103-107 bilden also vermutlich eine Einheit mit Kl. 1-102. Sie wurden unmittelbar nach Oswalds Rückkehr im Anschluß an den Hauptblock eingetragen, ohne daß dabei die Arbeit wesentlich unterbrochen worden wäre, sicher aber noch vor dem "offiziellen" Abschluß der Handschrift am 30. August 1432.

Danach dürften Kl. 108 und 109a = Bl. 44v (XLIII) - 45r (XLIV) eine Einheit bilden, während Kl. 109b zwar inhaltlich zu Kl. 109a gehört, aber in wesentlich dunklerer Tinte geschrieben ist. Kl. 109b ist in den beiden ersten Strophen eine deutsche Übersetzung der beiden ersten Strophen des lateinischen Liedes Kl. 109a, die dritte und vierte Strophe von Kl. 109b haben in Kl. 109a keine Entsprechung, sind also eine freie Weiterbildung.<sup>71</sup> Kl. 109b könnte also durchaus unabhängig, d.h. einige Zeit später als Kl. 109a eingetragen worden sein. Kl. 108 und 109a sind von Kl. 107 weniger scharf abgehoben als von Kl. 110, da Kl. 108 und 109a noch rote Notenlinien aufweisen und mit Bl. 45r (XLIV) die alte Follierung endet. Für das folgende Lied, Kl. 110, ebenfalls auf Bl. 45r (XLIV), ist die Melodie erstmals auf schwarzen Notenlinien eingetragen. Die Melodie ist nicht vollständig, sondern nur skizziert. Die Eintragung

dürfte also wiederum unabhängig vom vorangehenden Gedicht vorgenommen worden sein. Kl. 108-110 scheinen also erst nach dem August 1432 eingetragen worden zu sein. Sicher trifft dies für das Lied Kl. 111 zu, Bl. 45v (XLIV) - 46r, da dieses mit 1436 datiert ist: "Passio domini nostri Iesu Christi completa anno 36". Die letzte Datierung findet sich im nächsten Lied, Kl. 112 (46v-47r), für das Jahr 1438: "Anno M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>XXXVIII<sup>o</sup> hec fabula completa per me Oswaldum militem". Die Eintragung erfolgte also noch auf Veranlassung Oswalds. Die folgenden Lieder Kl. 113-116 (Bl. 47v-49r) zeigen unterschiedliche Tinten und verschiedene Schriftgrößen sowie kräftigeren Duktus als die früheren Gedichte. Sie wurden nach 1438 nachgetragen, dürften aber wohl noch vom gleichen Schreiber h herrühren. Die Unterschiede sind wohl auf andere Federn und Tinten und auf den zeitlichen Abstand zurückzuführen. Dagegen stammen die beiden letzten Gedichte Kl. 117 und 118 (49r bzw. 49v) sicher von zwei verschiedenen Schreibern.

Das Inhaltsverzeichnis Bl. 1r-v, angelegt in drei Spalten, und die Überschrift (siehe oben) wurden erst nach Abschluß des Hauptteiles eingetragen, und zwar auf Grund der in der Überschrift gebotenen Datierung im August 1432. Überschrift und Inhaltsverzeichnis sind in einer bei Choralhandschriften üblichen Textura geschrieben, wodurch die Bedeutung der Handschrift ins Auge springen sollte. Die Textanfänge der Lieder Kl. 1-107 sind, wie erwähnt, auf der Rektoseite und von einer Hand geschrieben. Die 108 in Frage kommenden Liedanfänge<sup>72</sup> wurden dabei gleichmäßig auf drei Spalten mit je 36 Eintragungen aufgeteilt. Auf der Versoseite sind dann, ebenfalls in Textura, die Liedanfänge von acht weiteren Gedichten eingetragen und zwar für Kl. 108-111 bzw. Kl. 112-116 von verschiedenen Händen. Die beiden letzten, von anderen Schreibern herrührenden Gedichte Kl. 117 und 118 sind im Inhaltsverzeichnis nicht enthalten.

#### Ausstattung

(Noten, Rubrizierung, Initialen)

Nach Timm<sup>73</sup> wurden Text und Noten von verschiedenen Schreibern eingetragen, wobei sie auf Grund verschiedener Notentypen mehrere Notenschreiber annimmt. Im allgemeinen ist die Tinte der Noten ziemlich einheitlich und dunkler als die der Schrift. Eine Besonderheit sind 15 Lieder mit roten und schwarzen Noten: Kl. 47, 48, 62, 75-79, 88, 89, 93, 99, 100, 107, 108. Ab Kl. 110 heben sich die Noten der Nachträge von denen der vorangehenden Gedichte etwas ab, besonders die des letzten Liedes Kl. 118.

In enger Beziehung zu den Noten dürften die Cadellen<sup>74</sup> stehen, welche immer nur beim Text der ersten Strophen, also in Verbindung mit den Musiknoten, hier aber in zwei Positionen aufscheinen: 1. als zweiter Buchstabe des Textes, also nach einer Initiale, und 2. als erster Textbuchstabe innerhalb der Strophen bzw. Melodien. Sie sind auf die Noten abgestimmt, Überschneidungen sind kaum vorhanden. Die Tinte ist ziemlich einheitlich dunkelbraun, die Cadellen heben sich wohl vom Text, kaum aber von den Noten ab. Lediglich der Notenschlüssel am Zeilenbeginn ist manchmal dunkler als die Cadellen und Noten. Es wäre denkbar, daß die Cadellen zusammen mit den Noten, vielleicht sogar vom Notenschreiber, eingefügt wurden. Viele Cadellen sind zwischen den senkrechten Schäften mit roten Strichen gefüllt. Eine weitere

Besonderheit sind die häufigen fleuronéeartigen Füllungen und Umrandungen in hellerer Tinte. Sie sind bisweilen zu seitlich blickenden Gesichtern gestaltet: 7v (VI), 8r (VII), 11v (X), 21v (XX), 32r (XXXI) oder zeigen fratzenartige Züge: 4v (III), 5v (IV), 7v (VI), 10r (IX), 14v (XIII), 16r (XV), 18r (XVII), 20v (XIX), 24r und v (XXIII), 27v (XXVI), 30v (XXIX). Die fleuronéeartigen Verzierungen der Cadellen sind vor allem am Anfang reichlich, nehmen dann etwas ab und sind ab Bl. 34 (XXXIII) (Beginn einer neuen Lage!) nur noch in spärlichen Ansätzen vorhanden. Die Cadellen selbst gibt es nur bis Bl. 43v (XLII); in den Nachträgen finden sie sich nur noch zweimal: Bl. 48r als Beginn der Repetitio des Liedes Kl. 115 und Bl. 49v als Beginn des Liedes Kl. 118. Diese Cadelle hebt sich von den übrigen deutlich ab, sie ist rot und mit zwei sorgfältig gezeichneten, nach links bzw. rechts blickenden Gesichtern versehen. Cadellen als Buchschmuck sind auch sonst in Neustifter Handschriften zu finden,<sup>75</sup> so in der Wolkenstein-Handschrift A (aber nur im Bereich des Schreibers h) und in dem zweibändigen, 1439-1442 von Friedrich Zollner illuminierten Neustifter Graduale (wobei die Cadellen zur Textura eines Graduale besser passen als zur Bastarda),<sup>76</sup> ferner in einigen, wohl aus Neustift stammenden liturgischen Fragmenten in Wolkensteinischen Urbaren. Entgegen der Ansicht Timms sind Cadellen jedoch nicht auf Neustift beschränkt, sondern auch in anderen Skriptorien nachzuweisen, z.B. in fast gleicher Form in dem zufällig ebenfalls 1432 geschriebenen Stamser Graduale, Cod. 1 der UB Innsbruck,<sup>77</sup> oder im Lavanter Missale des Brixener Diözesanmuseums.<sup>78</sup>

Die Rubrizierung des Textes ist auf senkrechte Striche zur Kennzeichnung von Textabschnitten innerhalb der Strophen beschränkt. Rot geschrieben sind in der ganzen Handschrift, auch in den Nachträgen, alle Angaben zur Melodie, also die Angaben zur Stimmlage, die Unterteilungen (z.B. Repetitio u.ä.), bei Liedern ohne eigene Melodie der Hinweis auf die heranzuziehende Melodie und schließlich die Überschrift bzw. Schlußschrift der Gedichte Kl. 111 und 112. Lediglich im Cisioganus Kl. 67 ist auch ein Teil des Textes rot geschrieben.

Die Initialen sind zwar einfach, jedoch regelmäßig und sorgfältig ausgeführt. Es handelt sich fast ausschließlich um Lombarden, die oft in Perlen auslaufen. Eine Ausnahme bilden einige Initialen in Form von Textura-Minuskeln Bl. 5r (IV) (a und m) und Bl. 19r (XVIII) (a). Die Initialen gibt es in drei Größen: an den Liedanfängen große Initialen in der Höhe der beiden ersten (bisweilen nur der ersten) Notenzeilen; drei- bis fünfzeilige Initialen am Textbeginn der Lieder ohne Notation; zweizeilige am Beginn der folgenden Strophen. Der Platz für die Initialen am Beginn der Notenzeilen ist durch einen senkrechten Strich genau abgegrenzt. Der Textbeginn ist bisweilen von den Initialen etwas überdeckt, ein Beweis dafür, daß diese erst nach dem Text als letzter Arbeitsgang eingetragen wurden.<sup>79</sup> Die Initialen der Strophenanfänge sind abwechselnd rot und blau, das Blau in verschiedenen Schattierungen, nämlich dunkelblau, hellblau und blaugrün. Die großen Lombarden sind entweder rot oder blau oder zweifarbig rot-blau. Letztere finden sich Bl. 2v (I), 4r (III), 11r (X) (mit weißen Aussparungen), 14v (XIII), 16r (XV), 18r (XVII), 19r (XVIII), 22r (XXI), 26r (XXV), 27r (XXVI), 30r (XXIX), 31r und v (XXX), 32r (XXXI), 34r (XXXIII), 36r und v (XXXV), 38r (XXXVII), 40r und v (XXXIX), 41v (XL). Die einfärbigen Initialen besitzen bisweilen weiße Aussparungen in Form von geometrischen Ornamenten, und zwar die roten häufiger als die blauen: rote Initialen mit

Aussparungen: 5v (IV), 16v (XV), 17v (XVI), 21r (XX), 23r (XXII), 24v (XXIII), 30r (XXIX), 38v (XXXVII), 39v (XXXVIII); blaue Initialen mit Aussparungen: 2r (I), 17v (XVI), 24r (XXIII), 30v (XXIX). In einigen blauen Initialen (Bl. 27r (XXVI), 33r (XXXII), 36r (XXXV), 37v (XXXVI), 39r (XXXVIII) ) sind in den Buchstabenkörper dünne ornamentale Linien eingeritzt (oder weiße Linien aufgetragen?), wie sie auch in anderen Handschriften anzutreffen sind. Sie machen hier jedoch den Eindruck von Vorzeichnungen, die dann nicht mehr zur Ausführung kamen. Nur wenige Initialen haben fleuronnéartige Umrandungen bzw. Füllungen: Bl. 3r (II) (schwarze Füllung), 13r (XII) (nur rot skizzierte Umrandung), 19r (XVIII) (rote Füllung und rot-blaue Umrandung), 41r (XL) (gefächerte rote Füllung). Im Gegensatz zu den kunstvollen Cadellen wirken die Initialen trotz ihrer oft eindrucksvollen Größe eher einfach und fast nüchtern. Dies ist auf die fehlende Verzierung dieser Initialen durch Fleuronnéfüllungen und -ausläufer, wie sie sonst in mittelalterlichen Prachthandschriften üblich war, zurückzuführen. Ob eine derartige Ausgestaltung der Initialen geplant war und nur nicht mehr zur Ausführung kam (die Cadellen gehören ja einem früheren Arbeitsgang an, die Initialen bildeten den letzten), sei dahingestellt, wäre aber nicht auszuschließen.

#### D a s P o r t r ä t

Dem Betrachter der Handschrift springt vor allem das großformatige Bild am Beginn der Handschrift (Bl. I\*v) ins Auge. Dieses, als das "älteste authentische Porträt eines deutschen Dichters"<sup>80</sup> bezeichnet, ist nicht nur als Porträt, sondern auch wegen seiner hohen künstlerischen Qualität von größtem Wert. Die Absicht und der Wunsch des Dichters, in seinen Handschriften nicht nur sein Werk, sondern auch seine Person weiterleben zu lassen, tritt hier am deutlichsten zutage.

Das Porträt ist auf ein gefalztes Einzelblatt aus Pergament im Format 48,2x34 (oben) bzw. 33,5 (unten) cm gemalt. Es ist ohne Grundierung. Neuere Untersuchungen anlässlich einer Restaurierung im Jahre 1952<sup>81</sup> haben ergeben, daß es nicht, wie früher allgemein angenommen worden war, in Tempera<sup>82</sup>, sondern mit Ausnahme der Goldauflagen in Öl gemalt ist. Bei entsprechendem Lichteinfall ist unter der Malerei deutlich eine Pinselvorzeichnung zu erkennen, auf welche Wieser und Laußermayer<sup>83</sup> erstmals hingewiesen haben. Sie wurde später in photographischen Reproduktionen besser sichtbar gemacht.<sup>84</sup> Es ergab sich, daß die Vorzeichnung die Realistik des gemalten Bildes noch beträchtlich übersteigt.

Das Gemälde selbst ist von einem grünen Streifen in der Breite von 0,5 bis 1 cm umrahmt. Dieser zeigt oben und links eine dunklere Übermalung über hellerem Grund; der rechte und untere Rand ist in zwei Streifen unterteilt, von denen der innere ein helles Graugrün, der äußere ein helles Grün aufweist. Der Hintergrund des Bildes ist einfarbig dunkelgrün und hebt sich dadurch vom Rahmen und vom Porträt selbst scharf ab. Während in der Handschrift A der Dichter in voller Figur dargestellt wird, handelt es sich hier um ein Brustbild, das nur den Kopf und die Brust ohne Arme und Hände zeigt. Der Dichter ist, seinen Intentionen entsprechend, in einem Prunkgewand abgebildet, mit violetter mit weißem Pelz verbrämter Mütze und in rotem, golddurchwirktem Gewand mit reichen Pflanzen- und Tiermustern. Der Halsausschnitt des Gewandes ist mit Pelz besetzt. Der repräsentative Charakter des Bildes

wird durch die Orden unterstrichen. Der Dichter trägt am Hals den aragonesischen Kannen- bzw. Greifenorden in Form einer aus Kannen gebildeten Kette, an welcher ein Greif hängt. Auf einem weißen Ordensband, das um die linke Schulter geschlungen ist, sind die Sinnbilder des Kannenordens (eine einzelne Kanne) und des von König Sigismund gestifteten Drachenordens, ein geringelter Drache mit aufgesetztem Kreuz, abgebildet. Das Gesicht ist wirklickeitsgetreu wiedergegeben. Dies tritt bei dem geschlossenen rechten Auge (das Oswald in seiner Jugend verloren hatte), bei den dichten braunen Locken, den Brauen und Lidern und den Bartstoppeln besonders deutlich hervor. Das Bild zeigt einen "pessimistisch geformten, streng geschlossenen Mund", so wie das "breite und derbe Kinn den Willensmenschen verrät"<sup>85</sup>. Beeindruckend ist die feine Pinselführung.

Obwohl das Bild ein selbständiges Einzelblatt ist, das erst bei der Bindung eingefügt wurde, stand es trotzdem von Anfang an in enger Verbindung mit der Handschrift. Es wurde im Hinblick auf die Handschrift angefertigt und nicht erst später mehr oder weniger zufällig mit der Handschrift verbunden. Dafür spricht vor allem das auf die Handschrift abgestimmte Format, welches mit dem des Buchblocks fast genau übereinstimmt. Die noch erhaltene Umrandung zeigt auch, daß das Bild nicht nachträglich für die Handschrift beschnitten wurde. Ferner ist das Bild sowohl kodikologisch als auch inhaltlich eng mit dem Inhaltsverzeichnis verbunden: es ist zwischen die zusammengehörigen Blätter des Spiegels und des Inhaltsverzeichnisses eingebunden, und zwar so, daß sich das Bild und das Inhaltsverzeichnis in einer aufgeschlagenen Doppelseite darbieten: die Blickseite des Bildes liegt auf der Versoseite des Einzelblattes, das Inhaltsverzeichnis auf der Rektoseite des darauf folgenden Blattes. Der Text der Überschrift, in welcher Oswald als Ritter und Rat des Königs bezeichnet wird, ist auf das Bild abgestimmt, sie ist zugleich eine Erläuterung und Legende zum Bild.

Obwohl das Porträt in der Literatur oft behandelt wurde, dürfte hinsichtlich seiner Entstehung noch immer nicht das allerletzte Wort gesprochen worden sein. Daß es 1432 oder knapp davor gemalt wurde, ist heute allgemein anerkannt. Umstrittener ist die Frage, wo und von welchem Meister das Bild geschaffen wurde. In der älteren Literatur<sup>86</sup> wurde die Entstehung in Tirol als selbstverständlich angenommen, wobei Stange böhmischen Einfluß (den es in der Tiroler Buchmalerei des 15. Jahrhunderts auf dem Weg über die österreichische Buchmalerei durchaus gegeben hat) erkennen will und das Bild einem heimischen, von der böhmischen Buchmalerei beeinflussten Meister zuschreibt. Von den historischen Gegebenheiten wäre eine Entstehung in Tirol durchaus möglich: Die gotische Kunst erlebte im 15. Jahrhundert gerade im Raum Brixen eine Hochblüte, wie uns die Kreuzgänge in Brixen und Neustift, zahlreiche Altäre und Tafelbilder usw. zeigen. Oswald war in dieser Gegend eine wohlbekannte Persönlichkeit, sicher kannte er viele Künstler seiner engeren Heimat persönlich. Einer von ihnen, Hans Maler von Bruneck, einer der bedeutendsten Künstler jener Gegend, wurde von Oswald sogar in einem Gedicht verewigt (Kl. 102)<sup>87</sup>, und zwar in einer Weise, welche auf freundschaftliche Beziehungen schließen läßt, welche auch derben Scherz und Spott nicht ausschließt. Auch die enge Abstimmung des Porträts auf die Handschrift würde eher für einen heimischen Künstler sprechen, welcher das Bild in Brixen oder Neustift im Hinblick auf die Handschrift geschaffen hätte. Dies müßte zu dem Zeitpunkt geschehen sein, als die Handschrift in Auftrag gegeben wurde,

also entweder vor Jänner 1432 (Abreise Oswalds nach Oberitalien) oder nach seiner Rückkehr nach Tirol im Juli oder August 1432. Ein stilistischer Vergleich des Porträts mit der Brixner Malerei des 15. Jahrhunderts wurde noch nicht vorgenommen.

Dagegen wurde, erstmals von H. Wieser<sup>88</sup>, die Ansicht vertreten, daß das Bild in Oberitalien entstanden sein könnte. Er verwies auf die Ähnlichkeit des Oswald-Porträts mit dem vom Pisanello oder einem seiner Schüler um 1430 in Oberitalien geschaffenen Bild Kaiser Sigismunds. Diese These wurde von N. Mayr<sup>89</sup> mit historischen Argumenten untermauert: es wäre denkbar, daß sich Oswald anlässlich seines Aufenthaltes in Piacenza 1432 wie Kaiser Sigismund und dessen Kanzler Kaspar Schlick ebenfalls vom gleichen Meister porträtieren ließ. Laußermayer<sup>90</sup> suchte die Zuweisung an Pisanello durch eine ausführliche stilistische Untersuchung des Oswald- und des Sigismund-Porträts zu bestätigen. Sie konnte gewisse Parallelen, z.B. auch bei den Pinselvorzeichnungen, aufzeigen, so daß das Bild heute meist als Werk Pisanellos oder eines seiner Schüler angesehen wird.<sup>91</sup> Vom kodikologischen Gesichtspunkt aus wäre dies nur dann möglich, wenn Oswald bereits mit festen Vorstellungen von der Größe des Porträts nach Italien gefahren wäre und der Maler sich genau an die Wünsche des Dichters gehalten hätte, da ja das Bild eine kaum beschnittene Umrandung aufweist. Zeitlich würde die Entstehung im Frühling 1432 in Oberitalien gut passen, da die Handschrift damals schon in Auftrag gegeben war. Ob das Bild in Italien oder in Brixen geschaffen wurde, wesentlich ist, daß dies im Hinblick auf die damals in Arbeit befindliche Handschrift geschehen sein muß und daß die Entstehungszeit zwischen Ende 1431 und August 1432 fällt.

Zeigt sich das Selbstbewußtsein des Dichters in den beiden Bildern der Handschriften A und B sowie im Gedenkstein am Brixener Dom<sup>92</sup>, so erweisen andere Darstellungen, daß Oswald eine über seine Heimat hinaus bekannte Persönlichkeit war: sein Bild, auf Grund des fehlenden Auges leicht zu erkennen, findet sich in der Richenthal-Chronik<sup>93</sup> und in der sog. Wolfenbütteler Petrarca-Handschrift (Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelferbytanus 11 Augusteus 4°)<sup>94</sup>.

Die Erinnerung an den berühmten Dichter wurde in der Familie hochgehalten. Dies bezeugen die Erwähnungen bei Marx Sittich und Engelhardt Dietrich von Wolkenstein zu Beginn des 17. Jahrhunderts (siehe bei Geschichte der Handschrift) und die Darstellungen auf den Stammbäumen der Wolkensteiner in mehreren Tiroler Burgen, z.B. auf der Churburg im Vintschgau.<sup>95</sup> Die Abbildung in der Churburg wurde offensichtlich nach dem Porträt der Handschrift B geschaffen. Mit der im 19. Jahrhundert einsetzenden Verehrung des Dichters wurden auch die beiden berühmten Bilder in den Handschriften wieder beachtet und kopiert: eine Kopie nach der Handschrift A wurde 1900 angefertigt.<sup>96</sup> Vom Porträt der Handschrift B gibt es in der Gemäldesammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum eine Kopie aus dem frühen 19. Jahrhundert von Hans Rabensteiner<sup>97</sup> und einen Kupferstich, welcher der Arbeit Hormays über Oswald von Wolkenstein im Tiroler Almanach von 1803 beigegeben ist.<sup>98</sup>

#### Einband

Im Verhältnis zur Schrift und zur Ausstattung ist der Einband einfach. Er besteht aus dicken Holzdeckeln im Format 51x34,5 cm, die mit weißem, jetzt stark gedunkeltem großnarbigem

Schweinsleder überzogen sind. Dieses wurde an manchen Stellen, vor allem an den Ecken und am Rücken, bei einer Restaurierung mit hellbraunem Leder unterlegt. Ein ovales Loch am Vorderdeckel war wohl schon bei der ersten Bindung entstanden und damals mit einem gleichartigen Stück aus Schweinsleder unterlegt worden. Die beiden Deckel sind mit einfachen, heute kaum mehr wahrnehmbaren Streicheisenlinien versehen, welche diagonal und wohl auch längs der Kanten gezogen waren. Das Fehlen von Blindstempeln (welche vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts häufig werden) spricht für eine eher frühe, also wohl zeitgenössische Bindung um 1432. Dafür spricht die Tatsache, daß die bis nach 1438 reichenden Nachträge nur im noch freien Rest der letzten Quaternio und nicht in beigeundenen Einzelblättern oder Lagen enthalten sind.

Von den beiden ursprünglich vorhandenen Schließen ist nur am Hinterdeckel ein flacher Messingbeschlag (15. Jahrhundert) erhalten. Dieser ist links (oben) oval und rechts (unten) herzförmig gearbeitet und trägt in gotischen Texturalettern oben die Inschrift *ave*, darunter *yhs* mit einem auf dem *h* aufgesetzten Kreuz. Die Bänder und die Schnallen sind verloren. Am Vorderdeckel sind noch kreisförmige Konturen der Halterungen von ca. 1 cm Durchmesser und die Löcher für die dazu gehörenden Metallstifte zu sehen. Sie sind ca. 14,5 cm vom Deckelrand entfernt. Dies läßt auf lange Lederbänder schließen, die am Hinterdeckel an den Messingbeschlägen befestigt waren und zum Vorderdeckel verliefen, wo sie an den genannten Halterungen eingehängt werden konnten.<sup>99</sup>

An den Deckeln waren ursprünglich in der Mitte und an den Ecken hutförmige runde Buckel im Durchmesser von 3,5 cm angebracht gewesen. Sie wurden abgelöst und sind heute bis auf zwei verloren. In einer anlässlich der Übergabe der Handschrift 1889 angefertigten Beschreibung (heute der Handschrift beigelegt) ist nur noch von den Metallbuckeln in der Mitte die Rede. Diese beiden 1889 noch vorhandenen Buckel wurden erst 1964 abgenommen, wie aus einer Notiz (Hofrat Dr. Hans Wieser) auf der Schachtel hervorgeht, in welcher die beiden Buckel und die dazu gehörenden Metallstifte des Buckels des Vorderdeckels jetzt aufbewahrt werden. Dieser Buckel war, wie die Spuren im Leder zeigen, von vorneherein mit zwei Stiften an den Rändern befestigt gewesen, während die übrigen Buckel einen dicken Stift in der Mitte hatten. Daß die heute verlorenen Buckel an den Ecken vor der Restaurierung abgenommen worden waren, geht daraus hervor, daß die Löcher der Stifte nur beim alten Leder sichtbar sind, nicht aber dort, wo das braune Leder unterlegt wurde.

Die Kanten sind an allen Seiten leicht abgerundet bzw. nach außen hin abgeschrägt nur die untere Stehkante des Vorderdeckels und die obere des Hinterdeckels ist stärker abgeflacht. Letztere hat ca. 12 cm vom seitlichen Rand entfernt eine daumenförmige Einbuchtung. Interessanter ist eine Einkerbung in der Mitte dieser Kante. Sie läßt darauf schließen, daß ursprünglich an eine Ankettung der Handschrift gedacht gewesen war. Zu einer solchen scheint es jedoch nie gekommen zu sein, da am Deckel keine für die Anbringung einer Kette notwendige Durchbohrung zu erkennen ist.

Der Buchblock ist auf fünf doppelte Bünde geheftet, welche unter dem Leder des Rückens deutlich hervortreten. Dieses hat im Laufe der Zeit stark gelitten und wurde daher ebenfalls

mit braunem Leder unterlegt. Der Buchblock ist unregelmäßig beschnitten, die im Format ziemlich einheitlichen Blätter wurden beim Binden ungenau zusammengefügt. Als Spiegel des Vorderdeckels dient das Gegenblatt des Inhaltsverzeichnisses (siehe oben bei Einrichtung). In der Lagenmitte dieses Doppelblattes ist das Einzelblatt mit dem Porträt eingebunden. Das Spiegelblatt ist durch Wurmfraß beschädigt; die Löcher sind teilweise mit Pergament unterlegt, teilweise ist das Holz des Deckels sichtbar. Der Spiegel des Hinterdeckels besteht aus einem anlässlich einer Restaurierung eingefügten, heute stark vergilbten Papierblatt, bei welchem seitlich ein älterer Pergamentfalz (wohl der Rest eines alten Spiegels) sichtbar ist. Dieser umschließt die letzte Lage (Bl. 42 (XLI) - 49) und ist auf Bl. 41v (XL), also auf das letzte Blatt der vorletzten Lage, aufgeklebt. Der Hinterdeckel scheint gespalten und später zusammengeleimt worden zu sein; unter dem Spiegelblatt ist in der Mitte des Deckels eine von oben bis unten verlaufende Einfurchung erkennbar, die auf einen darunterliegenden Spalt schließen läßt; im oberen Viertel des Deckels ist das Papier in einem Rechteck von ca. 4x1,5 cm etwas aufgewölbt, darunter befindet sich wohl eine Verklammerung der beiden Deckelhälften.

### Dokumentation

#### Restaurierungen

Vor allem der Einband und das Porträt haben im Laufe der Jahrhunderte ziemlich gelitten. Aufschlußreich ist eine (heute der Handschrift beigelegte) Kollationierung in der anlässlich der Übergabe 1889 erfolgten Beschreibung. Sie ist mit 4. Februar 1889 datiert. Demnach waren zahlreiche Blätter eingerissen, wurmstichig oder sonst beschädigt, die Ränder der Blätter 45 und 46 waren beschnitten; Bl. 9r (VIII) war ein Teil des Textes und eine große blaue Initiale durch Feuchtigkeit beschädigt; beim Porträt war an den Rändern die Farbe abgebröckelt. Der Einband wird als wurmstichig und schadhafte bezeichnet. Ob eine erste Restaurierung bald nach der Übergabe bzw. noch im 19. Jahrhundert erfolgte, ist nicht bekannt; Restaurierungsprotokoll aus dieser Zeit ist keines vorhanden. Möglicherweise wurde damals bereits der Einband erneuert und bei folgenden Blättern der Rand mit Pergament unterlegt: Bl. 1, 2-4 (I-III), 46, 48 und 49. Laut Angabe des Restaurierungsprotokolls des Jahres 1952 war das Bild im 19. Jahrhundert mit Ölfarbe teils ausgebessert, teils übermalt worden. Ob dies vor oder nach der Übergabe geschah, ist nicht zu ermitteln. Bekannt ist nur, daß noch 1889 eine (heute nicht mehr vorhandene) Kassette für die Handschrift angefertigt wurde.<sup>100</sup> Eine Restaurierung ist dann erst für die Jahre 1937-38 nachzuweisen. Sie wurde an der Österreichischen Nationalbibliothek vorgenommen und scheint nach Ausweis der Akten vor allem den Einband betroffen zu haben.<sup>101</sup> Möglicherweise wurde erst damals (und nicht schon im 19. Jahrhundert) das beschädigte Leder der Deckel und des Rückens mit dem braunen Leder unterlegt (siehe bei Einband).

Im Frühling 1952 wurde das Porträt am Institut für Restaurierung und Technologie der Akademie der Bildenden Künste in Wien durch Professor Dr. Robert Eigenberger sorgfältig behandelt.<sup>102</sup> Damals wurden gefährdete Farbschichten fixiert und an den abgesplitterten Fehlstellen Farblagen aufgetragen. Die Übermalungen des 19. Jahrhunderts wurden belassen.<sup>103</sup> Bei dieser

Restaurierung wurde erstmals festgestellt, daß das Porträt in Öl und nicht, wie bis dahin geglaubt worden war, in Tempera gemalt ist.

Die letzte Restaurierung wurde im Frühling 1974 im Institut für Restaurierung der Österreichischen Nationalbibliothek durch Professor Otto Wächter durchgeführt. Es handelte sich im wesentlichen um kleinere Ausbesserungen und Fixierungen am Porträt.

In diesem Zusammenhang sind auch die Versuche zu erwähnen, das ausradierte Gedicht "Ain klügen abt" (Bl. 36r-v = XXXV), dessen Anfangswörter im Inhaltsverzeichnis enthalten sind, mit Hilfe spezieller photographischer Aufnahmen (Infrarot, Ultraviolett, Fluoreszenz-Photographie) hervortreten zu lassen. Solche Versuche wurden mehrmals in Innsbruck, 1973 an der Österreichischen Nationalbibliothek und im November 1976 durch Professor Dr. Franz Mairinger an der Akademie der Bildenden Künste in Wien unternommen. Auf Grund der tief gehenden Rasur war der Erfolg eher gering. Lediglich bei den Aufnahmen des Jahres 1976 konnten bei den Zeilenanfängen und vor allem in der letzten Strophe einige Wörter sichtbar gemacht werden. Diese sind jedoch von Bedeutung und ermöglichten Schlüsse auf den Inhalt des Gedichtes.<sup>104</sup>

#### Ausstellungen

Seit der Übernahme durch die Innsbrucker Universitätsbibliothek wurde die Handschrift immer wieder für Ausstellungen zur Verfügung gestellt (abgesehen davon, daß sie in der Universitätsbibliothek selbst immer wieder zu bestimmten Anlässen präsentiert wird):

1892: Internationale Musikausstellung in Wien.<sup>105</sup>

1938: Sonderausstellung "Tiroler Bildnismalerei aus vier Jahrhunderten", Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.<sup>106</sup>

1940 hätte die Handschrift zur Reichsausstellung "Gutenberg" in Leipzig gebracht werden sollen, wozu es jedoch infolge der Kriegsergebnisse nicht mehr kam.<sup>107</sup>

1946 (Mai): Sonderausstellung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum "Südtirol. Kunstwerke als Zeugen".<sup>108</sup>

Herbst 1946-1947: Österreichische Buchausstellung in Zürich.<sup>109</sup>

1950: "Gotik in Tirol", Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.<sup>110</sup>

1962: "Europäische Kunst um 1400" (Ausstellung des Europarates), Wien, Kunsthistorisches Museum.<sup>111</sup>

1963: "Österreich - Tirol, 1363-1963, Innsbruck, Hofburg.<sup>112</sup>

1967 war die Handschrift für die Ausstellung "Gotik in Österreich" in Krems angefordert worden. Dem Wunsch konnte nicht entsprochen werden, wohl aber wurde die Handschrift in den Katalog aufgenommen.<sup>113</sup>

#### Oswald von Wolkenstein heute

Oswald von Wolkenstein ist heute wieder modern geworden,<sup>114</sup> vor allem, seit seine Gedichte nach längerer Pause wieder in einer textkritischen Edition (Klein 1962, nunmehr 3. Auflage 1987) zugänglich gemacht worden sind. Seither gibt es weitere Editionen und Übertragungen ins Neuhochdeutsche, vor allem aber ist die Literatur zu Oswald sprunghaft angestiegen. Die

Aktualität seiner Person und seiner Gedichte, die interessante Überlieferung der Texte, die erhaltenen Melodien bieten für Germanisten, Musikwissenschaftler und Kunsthistoriker noch immer ein weites Betätigungsfeld. Innerhalb weniger Jahre waren zwei wissenschaftliche Tagungen (1973 in Neustift, 1977 in Seis) speziell auf Oswald ausgerichtet; die jeweiligen Tagungsberichte zeigen die breite Palette der Beschäftigung mit Oswald.

Die Beliebtheit ist aber nicht auf die Wissenschaft allein beschränkt. Die Gedichte fanden Aufnahme in Anthologien und Schulbüchern und erreichten so auch eine starke Breitenwirkung. Nicht zuletzt trugen die zwei zum Oswald-Jahr 1977 erschienenen Biographien dazu bei, den Dichter in weiten Kreisen bekannt zu machen: die wissenschaftliche Biographie von A. Schwob und der biographische Roman von D. Kühn, letzterer mit einer Erstauflage von 20000 Exemplaren und mit mehreren Neuauflagen.

Dazu kam es in den letzten 25 Jahren auch zu einer Popularisierung, zu welcher nicht zuletzt das eindrucksvolle Porträt der Handschrift B beitrug. Dieses ist in zahlreichen Literaturgeschichten und Lexika abgebildet und so in der Fachwelt geläufig. Es wurde aber auch durch Postkarten, eine Sonderbriefmarke der Österreichischen Post (1977), durch mehrere Fernsehfilme oder in anderen Formen der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Diese Popularisierung steigerte sich im Laufe der Jahre bis zu einer Vermarktung durch die Reklame, nicht zuletzt im Dienste des Fremdenverkehrs.

Die Breitenwirkung erstreckte sich auch auf die Musik: Röhl<sup>115</sup> konnte nicht weniger als 21 Schallplattenaufnahmen der Lieder Oswalds ermitteln.

#### L i t e r a t u r

Da die Handschriften A und B zu Lebzeiten des Dichters entstanden sind, ergibt sich eine enge Verquickung von Handschriften, Text (Werk) und Biographie. Daher wird auch in der allgemeinen Literatur zu Oswald immer wieder auf die Handschriften Bezug genommen.

Die folgende Auswahl beschränkt sich im wesentlichen auf Bibliographien, Editionen und einige besonders wichtige oder neuere Werke.

**Bibliographien:** Bibliographie zu Oswald von Wolkenstein, in: Oswald von Wolkenstein, Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen 1973 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 1). Innsbruck 1974, 410-442. - H.-D. MÜCK, Bibliographie (1803-1978), in: Oswald von Wolkenstein. Hrsg. v. U. MÜLLER (Wege der Forschung 526). Darmstadt 1980, 485-504. - W. RÖHL, Oswald von Wolkenstein (Erträge der Forschung 160). Darmstadt 1981 (Forschungsbericht). - Gesamtbibliographie seit längerer Zeit angekündigt, noch nicht erschienen: H.-D. MÜCK, Oswald-von-Wolkenstein-Forschung 1798-1978. T.I: Bibliographie (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 213).

**Editionen:** Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Mit Einleitung, Wortbuch und Varianten. Hrsg. v. B. WEBER. Innsbruck 1847 (auf der Grundlage der Handschrift c). - Oswald von Wolkenstein, Geistliche und weltliche Lieder, ein- und mehrstimmig. Bearb. v. J. SCHATZ (Text) u. O. KOLLER (Musik) (Publicationen der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Österreich. Jg. IX,1). Wien 1902. Neudruck Graz 1959. - Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Hrsg. v. J. SCHATZ. 2. Aufl. Göttingen 1904 (beide Ausgaben auf der Grundlage der Handschrift A). - Die Lieder Oswalds von Wolkenstein. Unter Mitwirkung v. W. WEISS u. N. WOLF hrsg. v. K. K. KLEIN. Musikanhang v. W. SALMEN (Altdeutsche Textbibliothek 55). Tübingen 1962. 2. neubearb. Aufl. v. H. MOSER, N. R. WOLF u. N. WOLF. 1975. 3. Aufl. 1987 (auf der Grundlage der Handschrift B).

**Faksimile - Ausgaben:** Handschrift A: F. DELBONO, Oswald von Wolkenstein, Handschrift A. Vollst. Faks.-Ausg. (Codices selecti 59). Graz 1977 (Vollfaksimile). - Handschrift B: Oswald von Wolkenstein. Abbildungen zur Überlieferung I: Die Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift B. Hrsg. v. H. MOSER u. U. MÜLLER (Litterae 12). Göppingen 1972 (Schwarz-Weiß-Studienfaksimile). - Handschrift c: Oswald von Wolkenstein. Abbildungen zur Überlieferung II: Die Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift c. Hrsg. v.H. MOSER, U. MÜLLER u. F.V.SPECHTLER (Litterae 16). Göppingen 1973 (Schwarz-Weiß-Studienfaksimile). - Streuüberlieferung: Oswald von Wolkenstein, Streuüberlieferung. In Abbildung hrsg. v. H.-D. MÜCK (Litterae 36). Göppingen 1985.

**Biographien:** B. WEBER, Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. Innsbruck 1850. - A. v. WOLKENSTEIN-RODENEGG, Oswald von Wolkenstein (Schlern-Schriften 17). Innsbruck 1930. - D. KÜHN, Ich Wolkenstein. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1977. Neuauf. 1980 (=Insel-Taschenbuch 497). - A. SCHWOB, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 4). Bozen 1977. 3.Aufl. 1979. - D. JOSCHKO, Oswald von Wolkenstein. Eine Monographie zu Person, Werk und Forschungsgeschichte. Greifswald, phil.Diss. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 396). Göppingen 1985. - K. BAASCH, H. NÜRNBERGER, Oswald von Wolkenstein in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Rowohlt Monographien 360). Reinbek b. Hamburg 1986.

**Sammelwerke und Periodika:** Oswald von Wolkenstein, Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen 1973. Hrsg. v. E. KÜHEBACHER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 1). Innsbruck 1974. - Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977. Hrsg. v. U. MÜLLER u. H.-D. MÜCK (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206). Göppingen 1978. - Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft. Hrsg. v. H.-D. MÜCK u. U. MÜLLER. Jg. 1ff. Marbach/N. 1980/81ff.

Zur Überlieferungsgeschichte der Handschrift B ist vor allem wichtig: E. TIMM, Die Überlieferung der Lieder Oswalds von Wolkenstein (Germanische Studien 242). Lübeck 1972.

Beschreibung der Handschrift B: H. J. HERMANN, Die illuminierten Handschriften in Tirol (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 1). Leipzig 1905, 217, Nr. 219. - H. MOSER (siehe oben bei Faksimile-Ausgaben) (Litterae 12) 6-10. - W. NEUHAUSER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck I (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Denkschriften = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- u. Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd 4, 1). Wien 1987, 47-50.

#### Aufschlüsselung des Inhalts der Handschrift

Übersicht über die Gedichte mit Anführung der Gedichtanfänge und Angabe der Gedichtnummern nach den verschiedenen Ausgaben und Angabe der Überlieferung in den Handschriften. Reihenfolge und Numerierung der Gedichte nach der Handschrift B bzw. der Edition Klein, welche dieser Handschrift folgt. Blattzählung nach den beiden Folliierungen in der Handschrift B, zuerst der ursprünglichen in römischen Ziffern (15. Jhdt.), dann der neuen in arabischen Ziffern (19. Jhdt.) (die Ausgabe Kleins hält sich an die alten römischen Folioangaben, gibt diese jedoch in arabischen Ziffern wieder). Die mit Sternchen versehene römische Ziffer I\* bezieht sich auf das vorangesetzte Blatt mit dem Porträt des Dichters.

Reihenfolge der Angaben: Laufende Nummer nach der Edition Klein - Folioangabe nach der Handschrift B (alte - neue Follierung) - Gedichtanfang - Folioangabe nach der Handschrift A - Folioangabe nach der Handschrift c - laufende Nummer nach den Editionen Schatz (Sch) - Koller (Ko) - Beda Weber (BW).

(I\*r) leer.

(I\*v) Porträt des Dichters.

(1r) Überschrift: In nomine domini Amen. In der Iarczal Tausent vierhundert vnd darnach In dem zway vnd dreis/sigosten iare an dem nachsten Samstag nach Sant Augustius tag ist diss / buch geticht vnd volbracht worden durch mich Oswalten von wolkenstein / Ritter des aller-durchleuchtigsten Römischen künigs sigmund etc. Rat iar 18.

(1ra-va) Inhaltsverzeichnis: Textanfänge der Gedichte mit Folioangabe (in drei Spalten).

(1vb-c) leer.

	Hs.A	Hs.c	Sch	Ko	BW
1. (I=2r-v) Ain anefangk	1r-v	1r-2v	84	2	108
2. (I=2v) Wach, menschlich tier	1v-2r	2v-3v	85	71	109
3. (II=3r) Wenn ich betracht	2r	3v-4r	88	72	110
4. (II=3r) Hör, kristenhait	2r	4v-5r	89	32	111
5. (II=3v) Ich sich und hör	12v	5r-v	93	35	112
6. (II=3v) Ich spür ain tier	37v	6r-v	92	37	113
7. (III=4r) Loblicher got	41v-42r	6v	108	44	114
8. (III=4r-v) Du armer mensch	2v-3r	8r-v	94	14	115
9. (III-IV=4v-5r) O welt, o welt	3r-v	8v-9v	95	55	116
10. (IV=5r-v) Wenn ich mein krank vernunft	5r-v	10r-11v	97	73	117
11. (IV-V=5v-6r) O snöde werlt	3v-4v	11v-13r	96	54	118
12. (V=6r-v) In Frankereich	7r-v	13v-14v	65	38	95
13. (V-VI=6v-7r) Wer ist, die da durchleuchtet	4v-5r	14v-15r	50	75	96
14. (VI=7r) Gesegnet sei die frucht	5v-6r	15r	51	29a	97
15. (VI=7r-v) Wolauff, als das zu himel sei	6r	15v	52	29b	98
16. (VI=7v) Ich spür ain lufft	6v-7r	15v-16v	7	36	27
17. (VII=8r) Var, heng und lass	7v-8r	16v-17v	17	67	28
18. (VII-VIII=8r-9r) Es fügt sich	9r-10r	17v-18v	64	19	1
19. (VIII-IX=9r-10r) Es ist ain altgesprochner rat	10r-11r	19v-22v	63	20	6
20. (IX=10r-v) Es seusst dort her von orient	11r-v	23r-24r	6	24	29
21. (IX-X=10v-11r) Ir alten weib	12r-v	24r-25v	36	41	30
22. (X=11r-v) Des grossen herren wunder	29r-v	25v-26v	79	12	17
23. (X-XI=11v-12r) Wie vil ich sing und tichte	28v	27r-v	111	78	2
24. (XI=12r-v) Kain freud mit klarem herzen	41v	29r-v	91	58	119
25. (XI-XII=12v-13r) Ain burger und ain hofmann	45v	29v-31r	112	3	31
26. (XII=13r-v) Durch abenteuer tal und perg	42v-43r	31r-33v	109	16	13
27. (XII-XIII=13v-14r) Ich hab gehört durch mangen granns	44v-45r	33v-34v	110	34	18
28. (XIII=14v) Menschlichen got	25r-27v	35r-v	57	47	123
29. (XIV=15r) Der himel fürst uns heut bewar	37v	36r	105	9	99
30. (XIV=15r) Kain ellend tet mir nie so and	46r	36v-37r	102	43	19
31. (XIV=15r-v) Der oben swebt	36v	37r-v	90	10	100
32. (XIV=15v) Durch toren weis	27v	37v-38v	98	15	25
33. (XV=16r) Ain tunckle farb	30v-31r	38v-39r	71	7	32
34. (XV=16r) Es leucht durch graw	34r	39v	54	22	101
35. (XV=16v) In Suria ain braiten hal	36v	40r	55	40	102
36. (XV=16v) Zwar alte sünd pringt neues laid	42r	40v	104	83	103
37. (XV-XVI=16v-17r) Des himels trone	34v	41r-v	35	88	33
38. (XVI=17r) Keuschlich geboren	46r	41v-42r	53	99	104
39. (XVI=17v) Main sünd und schuld	48r	42r-43r	106	46	105
40. (XVI-XVII=17v-18r) Erwach an schrick	51r	43r-v	11	18	34
41. (XVII=18r-v) Von Wolkenstein	46v-47r	44r-45r	100	70	12
42. (XVIII=19r) Vil lieber grüsse süsse	44r	45r-46r	37	68	35
43. (XVIII=19r-v) Ain güt geboren edel man	47v	46r-47r	20	86	36
44. (XVIII-XIX=19v-20r) Durch Barbarei, Arabia	49r-v	47r-48r	107	17	3
45. (XIX=20r-v) Wer machen well	53r	48r-49r	60	76	4
46. (XIX=20v) Du ausserweltes schöns mein herz	13v-14r	49r	31	90	37
47. (XX=21r) Fröleichen so well wir	17r	49v	16	26	38
48. (XX=21v) Stand auff, Maredel	14v-15r	50r	46	106	39
49. (XXI=22r) Sag an, herzlieb	17v-18r	50v	10	105	40
50. (XXI=22v) Der mai mit lieber zal	19v-20r	50v	45	87	41
51. (XXII=23r-v) Ach senliches leiden	20v-21r	51r-v	18	84	42

	Hs.A	Hs.c	Sch	Ko	BW
52. (XXII-XXIII=23v-24r) Wolauff, gesell! wer jagen well	15v-16r	51v-52r	44	113	43
53. (XXIII=24r-v) Frölich, zärtlich	32v-33r	52r-v	12	94	44
54. (XXIII=24v) Frölich geschrai so well wir machen	21v	52v-53r	47	93	45
55. (XXIV=25r) Wes mich mein büel ie hat erfreut	22r-v	53r-v	101	77	8
56. (XXIV=25v) Tröstlicher hort	18v-19r	53v-54r	13	107	46
57. (XXV=26r) Ain mensch von achzehen jaren klüg	8r-v	54r-v	1	5	47
58. (XXV=26r-v) Mein büel laisst mir gesellschaftt zwar	8v-9r	54v-55r	2	45	48
59. (XXV=26v) Solt ich von sorgen werden greis	22v-23r	55r-56r	87	62	7
60. (XXVI=27r) Es nahet gen der vasennacht	23r	56r	86	23	49
61. (XXVI=27r-v) Gelück und hail	23v	56v	3	28	50
62. (XXVI-XXVII=27v-28r) Von rechter lieb krafft	23v-24r	57r-v	14	109	51
63. (XXVII=28r) Wol mich an we der lieben stund	24r-v	57v-58r	5	81	52
64. (XXVII=28v) Gar wunnklich	25r	58r-v	33	95	53
65. (XXVII-XXVIII=28v-29r) Mein herz, das ist versert	30r	58v	29	101	54
66. (XXVIII=29r) Weiss, rot, mit brawn verleucht	--	58v-59r	30	111	55
67. (XXVIII=29r-v) Genner beschnaid	28r	59r-62r	56	---	121/122
68. (XXIX=30r) Mein herz jüngt sich	30v	62v	69	102	56
69. (XXIX=30r-v) Do fraig amors	31r-v	63r	77	13	57
70. (XXIX-XXX=30v-31r) Her wiert uns dürestet	32r	63v-64r	43	97	58
71. (XXX=31r) Mit günstlichem herzen	32r	64v	74	104	59
72. (XXX=31r-v) Die minne füget niemand	33r	65r	41	89	60
73. (XXX=31v) O herzen lieber Nickel mein	--	65r-v	38	51	61
74. (XXX-XXXI=31v-32r) Sweig still, gesell	54r-v	65v-66r	39	64	62
75. (XXXI=32r) Wol auff, wol an	35r	66r-v	75	115	63
76. (XXXI=32v) Ain graserin	35v	66v-67r	49	85	64
77. (XXXI-XXXII=32v-33r) Simm Gredlin, Gret	36r	67r-v	76	123	65
78. (XXXII=33r-v) Mich tröst ain adeliche mait	39v-40r	67v-68r	68	103	66
79. (XXXII-XXXIII=33v-34r) Frölich so wil ich aber singen	39r	68r-v	80	120	67
80. (XXXIII=34r) Ain rainklich weib	40r	68v-69r	67	6	68
81. (XXXIII=34v) Sweig, güet gesell	40v	69r-v	82	63	69
82. (XXXIII-XXXIV=34v-35r) Got geb eu ainen güeten morgen	41r-v	69v-70v	81	30	70
83. (XXXIV=35r-v) Ain jetterin	43v	70v-71r	48	4	71
84. (XXXIV-XXXV=35v-36r) Wol auff, wir wellen slauffen	45r	71r-v	42	114	9
-- (XXXV=36r-v) Ain klügen abt (Gedichtanfang nur im Inhaltsverzeichnis erhalten, Text getilgt	--	--	--	--	--
85. (XXXV-XXXVI=36v-37r) 'Nu huss!' sprach der Michel von Wolkenstain	--	71v-72r	78	49	10
86. (XXXVI=37r-v) O phalzgraf Ludewig	47r-v	72r-v	99	52	11
87. (XXXVI=37v) Rot, weiss, ain frölich angesicht	--	72v-73r	70	59	72
88. (XXXVI-XXXVII=37v-38r) Vier hundert jar auff erd	52v	73r-v	19	108	73
89. (XXXVII=38r) Herz, müt	54r	73v	34	31	74
90. (XXXVII=38r-v) Ach got, wer ich ain bilgerin	37r-v	55v-56r	26	1	75
91. (XXXVII-XXXVIII=38v-39r) Freuntlicher blick	53v-54r	74v-75r	15	92	76
92. (XXXVIII=39r-v) Treib her, treib überher	55r	75r-v	40	65	77
93. (XXXVIII=39v) Herz, prich	21r	76r	22	121	78
94. (XXXVIII=39v) Lieb, dein verlangen	18r	76r-v	21	122	79
95. (XXXIX=40r) O rainer got	48r-v	76v-77r	103	53	20
96. (XXXIX=40r) Grasselick lif	55v	77r-v	25	96	80
97. (XXXIX=40v) Senlich mit langer zeit	54v-55r	77v-78r	72	60	81
98. (XXXIX-XL=40v-41r) O wunnkliches paradiss	51v	78r	61	57	82
99. (XL=41r) Für allen schimpf	51v-52r	78v	62	27	83
100. (XL=41r-v) O wunnklicher, wolgezierter mai	52r	78v	32	56	84
101. (XL=41v) Wach auff, mein hort!	56r-v	79r	9	110	85
102. (XL-XLI=41v-42r) Sich manger freut	--	79v-80v	114	61	86
103. (XLI=42v) Wer die ougen wil verschüren	--	81r-v	115	112	15
104. (XLI-XLII=42v-43r) Vor trauren möcht ich werden taub	--	81v-82v	113	69	16
105. (XLII=43r) Es komen neue mer gerant	--	82v-83v	116	21	14
106. (XLII=43v) Nempt war der schönen plüde	--	83v-84v	28	48	87
107. (XLIII=44r) Kom, liebster man	--	84v	73	100	88
108. (XLIII=44v) Ich klag	--	--	124	98	--

	Hs.A	Hs.c	Sch	Ko	BW
109. (XLIII=44v-45r) Ave, mater, O Maria = Ave, mütter, küniginne	--	--	125 <sup>2</sup> 125 <sup>1</sup>	116 116	S.B1 120
110. (XLIV=45r) Ich hör, sich manger freuen lat	38v	85r	66	119	89
111. (XLIV-XLV=45v-46r) In oberland	57r-58r	85v-88r	117	39	106
112. (XLV-XLVI=46v-47r) Mich fragt ain ritter	--	95r-101r	118	--	26
113. (XLVI=47v) Ir bäbst, ir kaiser	--	89v-90r	119	42	21
114. (XLVI-XLVII=47v-48r) Hört zü	--	88v-89v	120	33	107
115. (XLVII=48r-v) Wer hie umb diser welde lust	--	90r-91v	121	74	22
116. (XLVII-XLVIII=48v-49r) Zergangen ist meins herzen we	48v-49r	92r-v	83	82	90
117. (XLVIII=49r) Und swig ich nu	--	92v-93v	122	66	23
118. (XLVIII=49v) Wol auf und wacht	--	93v-94r	123	80	24

Ergänzende Übersicht über die in der Handschrift B (und c) nicht enthaltenen Gedichte, überliefert entweder in der Handschrift A oder in den Handschriften der Streuüberlieferung. Zählung nach der Edition Klein.

Zählung Klein - Gedichtanfang bzw. Titel	Hs.A	Hss..	Sch	Ko	BW
119. Bog dep'mi was dustu da	15r-v	--	27	8	--
120. Freu dich, du weltlich creatur	16r-v	--	4	91	--
121. Nu rue mit sorgen	19r	--	8	50	94
122. Wol auf, gesellen	33r-v	--	58	79	91
123. Der seines laids ergecz well sein	33v-34r	--	59	11	5
124. Ain ellend schid	37r	--	23	117	93
125. Ain eren schacz	37r	--	24	118	92
126. Freu dich, durchlechtig junckfrau zart	56v	--	126	25	--
127. Mein trawt gesell (nur in der ersten Auflage, in der zweiten Auflage als unecht gestrichen)	--	G	--	--	--
128. Sy hat mein hertz getroffen	--	G, G <sup>1</sup> , t, u, v	--	--	--
129. Mundi renovatio	--	L, w, x, y	--	--	--
130. Mittit ad virginem	--	L, w, x, y	--	--	--
131. Den Techst vber das geleyemors Wolkenstainer	--	p	127	--	--
132. Medlin zartt stein	--	Wolkenstein -Archiv im Germ.Nat.Mus.	--	--	--
133. Wilt du haben	--	r	--	--	--
134. Got mus fur vns vechten	--	s	--	--	--

#### Übersicht über die Gedichtanfänge (Initienregister)

Textbeginn	Ed. Klein Nr.	Hs. B (Folio)
Ach got, wer ich ain bilgerin	90	XXXVII=38r
Ach senliches leiden	51	XXII=23r
Ain anefangk	1	I=2r
Ain burger und ain hofmann	25	XI=12v
Ain ellend schid	124	-- (Hs.A)
Ain eren schacz	125	-- (Hs.A)
Ain graserin durch külen tau	76	XXXI=32v
Ain güet geboren edel man	43	XVIII=19r
Ain jetterin, junck, frisch, frei, früt	83	XXXIV=35r
Ain klügen abt (weiterer Text getilgt)	--	XXXV=36r-v
Ain mensch von achzehen jaren klüg	57	XXV=26r
Ain rainklich weib	80	XXXIII=34r

	Ed. Klein Nr.	Hs. B (Folio)
Ain tunckle farb von occident	33	XV=16r
Ave mater, o Maria	109a	XLIII=44v
Ave, mütter, küniginne	109b	XLIV=45r
Bog dep'mi was dustu da	119	-- (Hs. A)
Der himel fürst uns heut bewar	29	XIV=15r
Der mai mit liber zal	50	XXI=22v
Der oben swebt und niden hebt	31	XIV=15r
Der seines laids ergeczet well sein	123	-- (Hs. A)
Der werlde vernewung lawter klar	129	-- (Streuüberl.)
Des grossen herren wunder	22	X=11r
Des himels trone	37	XV=16v
Die minne füget niemand	72	XXX=31r
Do fraig amors	69	XXIX=30r
Du armer mensch	8	III=4r
Du ausserweltes schöns mein herz	46	XIX=20v
Durch abenteuer tal und perg	26	XII=13r
Durch Barbarei, Arabia	44	XVIII=19v
Durch toren weis	32	XIV=15v
Erwach an schrick	40	XVI=17v
Es fügt sich, do ich was von zehen jaren alt	18	VII=8r
Es ist ain altgesprochener rat	19	VIII=9r
Es komen neue mer gerant	105	XLII=43r
Es leucht durch graw die vein lasur	34	XV=16r
Es nahet gen der vasennacht	60	XXVI=27r
Es seusst dort her von orient	20	IX=10r
Freu dich du weltlich creatur	120	-- (Hs. A)
Freu dich, durchleuchtig junckfrau zart	126	-- (Hs. A)
Freuntlicher blick	91	XXXVII=38v
Fröleichen so well wir	47	XX=21r
Frölich geschrai so well wir machen	54	XXXIII=24v
Frölich so wil ich aber singen	79	XXXII=33v
Frölich, zärtlich, lieplich und klärlich	53	XXXIII=24r
Für allen schimpf, des ich vil sich	99	XL=41r
Gar wunnklich hat si mein herz besessen	64	XXVII=28v
Gelück und hail ain michel schar	61	XXVI=27r
Genner beschnaid Crist wirdikleich	67	XXVIII=29r
Gesegnet sei die frucht	14	VI=7r
Got geb eu ainen güten morgen	82	XXXIII=34v
Got mus fur vns vechten	134	-- (Streuüberl.)
Grasselick lif, war hef ick dich verloren	96	XXXIX=40r
Her wiert, uns dürestet also sere	70	XXIX=30v
Herz, müt, leib, sel und was ich han	89	XXXVII=38r
Hör, kristenhait	4	II=3r
Ich hab gehört durch mangen granns	27	XII=13v
Ich hör, sich manger freuen lat	110	XLIV=45r
Ich klag, ich klag, ich klag	108	XLIII=44v
Ich sich und hör	5	II=3v
Ich spür ain luftt aus külem tuftt	16	VI=7v
Ich spür ain tier	6	II=3v
In Frankereich	12	V=6r
In oberland	111	XLIV=45v
In Suria ain braiten hal	35	XV=16v
Ir alten weib, nu freut eu mit den jungen	21	IX=10v
Ir bäbst, ir kaiser, du pawman	113	XLVI=47v
Kain ellend tet mir nie so and	30	XIV=15r
Kain freud mit klarem herzen	24	XI=12r
Keuschlich geboren	38	XVI=17r
Kom, liebster man	107	XLIII=44r
Lieb, dein verlangen	94	XXXVIII=39v

	Ed. Klein Nr.	Hs. B (Folio)
Loblicher got	7	III=4r
Medlin zartt stein	132	-- (Streuüberl.)
Mein bül laisst mir gesellschaftt zwar	58	XXV=26r
Mein herz, das ist versert	65	XXVII=28v
Mein herz jüngt sich in hoher gail	68	XXIX=30r
Mein sünd und schuld eu priester klag	39	XVI=17v
Menschlichen got, beschnitten schon	28	XIII=14v
Mich fragt ain ritter angevar	112	XLV=46v
Mich tröst ain adeliche mait	78	XXXII=33r
Mir dringet zwinget fraw dein guet	131	-- (Streuüberl.)
Mit günstlichem herzen	71	XXX=31r
Nempt war der schönen plüde früde	106	XLII=43v
"Nu huss" sprach der Michel von Wolkenstain	85	XXXV=36v
Nu rue mit sorgen, mein verborgenlicher schacz	121	-- (Hs.A)
O herzen lieber Nickel mein	73	XXX=31v
O phalzgraf Ludewig	86	XXXVI=37r
O rainer got	95	XXXIX=40r
O snöde werlt	11	IV=5v
O welt, o welt, ain freud der kranken mauer	9	III=4v
O wunniklicher, wolgezierter mai	100	XL=41r
O wunnikliches paradis	98	XXXIX=40v
... prich! rich! sich	93	XXXVIII=39v
Rot, weiss, ain frölich angesicht	87	XXXVI=37v
Sag an, herzlief, nu was bedeutet uns	49	XXI=22r
Senlich mit langer zeit und weil vertreib	97	XXXIX=40r
Sich manger freut das lange jar	102	XL=41v
Simm Gredlin, Gret, mein Gredelein	77	XXXI=32v
Solt ich von sorgen werden greis	59	XXV=26v
Stand auff, Maredel! liebes Gredel, zeuch die rüben aus	48	XX=21v
Sweig, güt gesell, schimpflichen lach	81	XXXIII=34r
Sweig still, gesell, dem ding ist recht	74	XXX=31v
Sy hat mein hertz getroffen	128	-- (Streuüberl.)
Treib her, treib überher, du trautes Berbelin	92	XXXVIII=39r
Tröstlicher hort, wer tröstet mich	56	XXIV=25v
Und swig ich nu die lenge zwar	117	XLVIII=49r
Var, heng und lass, halt in der mass	17	VII=8r
Vier hundert jar auff erd	88	XXXVI=37v
Vil lieber grüsse süsse	42	XVIII=19r
Von got so wart gesannt	130	-- (Streuüberl.)
Von rechter lieb krafft	62	XXVI=27v
Von trauren möcht ich werden taub	104	XLI=42v
Von Wolkenstein wolt ich zu Cölen gütter lawn	41	XVII=18r
Wach auff, mein hort! es leucht dort her	101	XL=41v
Wach, menschlich tier	2	I=2v
Weiss, rot, mit brawn verleucht	66	XXVIII=29r
Wenn ich betracht	3	II=3r
Wenn ich mein krank vernunft nerlichen sunder	10	IV=5r
Wer die ougen wil verschüren mit den brenden	103	XLI=42v
Wer hie umb diser welde lust	115	XLVII=48r
Wer ist, die da durchleuchtet	13	V=6v
Wer machen well sein peutel ring	45	XIX=20r
Wes mich mein bül ie hat erfreut	55	XXIV=25r
Wie vil ich sing und tichte	23	X=11v
Wilt du haben zü sorgen	133	-- (Streuüberl.)
Wol auf, gesellen, an die vart	122	-- (Hs.A)
Wol auf und wacht	118	XLVIII=49v
Wol auff, als das zu himel sei	15	VI=7r
wol auff, gesell, wer jagen well	52	XXII=23v
Wol auff, wir wellen slauffen	84	XXXIV=35v

	Ed. Klein Nr.	Hs. B (Folio)
Wol auff, wol an	75	XXXI=32r
Wol mich an we der lieben stund	63	XXVII=28r
Zergangen ist meins herzen we	116	XLVII=48v
Zwar alte sünd pringt neues laid	36	XV=16v

### A n m e r k u n g e n

- 1) A. SCHWOB, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 4). Bozen 1977; 3. Aufl. 1979. Ferner mehrere andere Beiträge desselben Verfassers, z.B.: Oswald von Wolkenstein. Sein Leben nach den historischen Quellen. Der Schlern 48 (1974) 167-186.
- 2) B. WEBER, Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. Innsbruck 1850.
- 3) Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Mit Einleitung, Wortbuch und Varianten. Hrsg. v. B. WEBER. Innsbruck 1847.
- 4) A. Graf WOLKENSTEIN-RODENEGG, Oswald von Wolkenstein (Schlern-Schriften 17). Innsbruck 1930.
- 5) D. KÜHN, Ich Wolkenstein. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1977. Neue erw. Ausg. (Insel-Taschenbuch 497). Frankfurt 1980.
- 6) Oswald von Wolkenstein, Eine Auswahl aus seinen Liedern. Hrsg., übers. u. erl. v. B. WACHINGER. Ebenhausen 1964, 108.
- 7) W. MAROLD, Kommentar zu den Liedern Oswalds von Wolkenstein. Maschinschr. Diss. Göttingen 1926.
- 8) Oswald von Wolkenstein, Die Lieder. Mittelhochdeutsch-deutsch(!). In Text u. Melodien neu übertr. u. komm. v. K. J. SCHÖNMETZLER. München 1979.
- 9) W. RÖLL, Kommentar zu den Liedern und Reimpaarreden Oswalds von Wolkenstein. T. I: Einleitung u. Kommentar zu den Liedern Klein 1-20. Maschinschr. Diss. Hamburg 1968.
- 10) Ed. WACHINGER (wie Anm.6) 111-112.
- 11) Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Hrsg. v. J. SCHATZ. Göttingen <sup>2</sup>1904, 110. - W. RÖLL, Oswald von Wolkenstein (Erträge d. Forschung 160). Darmstadt 1981, 65. - In Tiroler Klöstern sind im Mittelalter zahlreiche nicht aus Tirol stammende Schreiber nachzuweisen, siehe z.B. W. NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Schnals, in: Die Kartäuser in Österreich I (Analecta Cartusiana 83). Salzburg 1980, 63-64 u. 73-74.
- 12) Siehe G. PLANGG, Romanisches in der Dichtung Oswalds von Wolkenstein, in: Weltoffene Romanistik (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 9/10). Innsbruck 1963, 51-66.
- 13) Literatur zur Musik Oswalds siehe RÖLL (wie Anm.11) 124-127.
- 14) B. STÄBLEIN, Oswald von Wolkenstein, der Schöpfer des Individualliedes. Deutsche Vierteljahrsschrift 46 (1972) 113-160.
- 15) E. TIMM, Ein Beitrag zur Frage: Wo und in welchem Umfang hat Oswald von Wolkenstein das Komponieren gelernt?, in: Oswald von Wolkenstein, Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen 1973. Hrsg. v. E. KÜHEBACHER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 1). Innsbruck 1974, 308-331.
- 16) Oswald von Wolkenstein. Geistliche und weltliche Lieder. Bearb. v. J. SCHATZ (Text) u. O. KOLLER (Melodien) (Denkmäler der Tonkunst in Österreich IX,1). Wien 1902. Neudruck Graz 1959, 134.
- 17) Zur Diskussion um den Entstehungsort der Handschriften, besonders der Handschrift A siehe RÖLL (wie Anm.11) 38.

- 18) so von G. F. JONES, Konnte Oswald von Wolkenstein lesen und schreiben?, in: Gesammelte Vorträge der 600-Jahr-Feier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977. Hrsg. v. H.-D. MÜCK u. U. MÜLLER (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206). Göppingen 1978, 39-79.
- 19) Daß Oswald zeitweise, z.B. bei seinem Aufenthalt in Italien 1432 einen Schreiber hatte, geht aus dem Gedicht Kl. 103, V. 26, eindeutig hervor. Vgl. MAROLD (wie Anm.7) 477-479.
- 20) E. TIMM, Die Überlieferung der Lieder Oswalds von Wolkenstein (Germanische Studien 242). Lübeck 1972. - Dies. (wie Anm.15) passim.
- 21) H. MOSER, Wie sorgt ein spätmittelalterlicher Dichter für die Erhaltung seines Werks? Nachlese zur Oswald-Überlieferung, in: Oswald von Wolkenstein, Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift b.Brixen 1973. Hrsg. v. E. KÜHEBACHER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 1). Innsbruck 1974, 85-120.
- 22) Eine Parallele bietet in Tirol in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Prosawerk des Schnalser Kartäusermönches Heinrich Haller, der zahlreiche lateinische Schriften ins Deutsche übersetzte. Sein Werk ist in sechs Autographen-Handschriften erhalten, von einem Werk gibt es zusätzlich ein eigenhändiges Konzept, siehe E. BAUER, Paternoster-Auslegung, zugeschrieben Jakob von Jüterbog, verdeutscht von Heinrich Haller (Lunder germanistische Forschungen 39). Lund 1966 und zahlreiche andere Arbeiten ders. Verfasserin; ferner W. NEUHAUSER (wie Anm.11) 68-73.
- 23) H.-D. MÜCK, Untersuchungen zur Überlieferung und Rezeption spätmittelalterlicher Lieder und Spruchgedichte im 15. und 16. Jahrhundert. Die Streuüberlieferung von Liedern und Reim-paarrede Oswalds von Wolkenstein I (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 263). Göppingen 1980, 12-18.
- 24) RÖLL (wie Anm.11) 41.
- 25) Genaue Beschreibung der Handschrift in der Faksimileausgabe der Handschrift A: Oswald von Wolkenstein. Handschrift A. Vollst. Faks.-Ausg. im Originalformat des Codex Vindobonensis 2777 der Österreichischen Nationalbibliothek. Kommentar: F. DELBONO (Codices selecti 59). Graz 1977, 29-45.
- 26) Zur Geschichte der Handschrift A siehe DELBONO (wie Anm.25) 9-16, dem für die Handschrift A wertvolle neue Erkenntnisse zu verdanken sind.
- 27) DELBONO (wie Anm.25) 36.
- 28) Faksimileausgabe: Oswald von Wolkenstein. Abbildungen zur Überlieferung II: Die Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift c. Hrsg. v. H. MOSER, U. MÜLLER u. F. V. SPECHTLER (Litterae 16). Göppingen 1973. - Zur Geschichte der Handschrift siehe auch DELBONO (wie Anm.25) 18-19.
- 29) Ed. SCHATZ (wie Anm.11) 39-41.
- 30) TIMM (wie Anm.20) 17-21 u.ö.
- 31) MOSER (wie Anm.21) 86 u.ö.
- 32) SPECHTLER (wie Anm.28) VIII-XV.
- 33) Die Handschrift ist wegen der fehlenden Signatur folgendermaßen zu zitieren: "Oswald von Wolkenstein, Liederhandschrift B, Innsbruck, Universitätsbibliothek, ohne Signatur". Unklar ist, weshalb in der Literatur bisweilen eine Signatur 288 angeführt wird, so bei A. STANGE, Deutsche Malerei der Gotik X: Salzburg, Bayern und Tirol in der Zeit von 1400 bis 1500. München, Berlin 1960, 160.
- 34) So in neuester Zeit noch DELBONO (wie Anm.25) 28.
- 35) Die Lieder Oswalds von Wolkenstein. Unter Mitwirkung von W. WEISS u. N. WOLF hrsg. v. K. K. KLEIN. Musikanhang von W. SALMEN (Altdeutsche Textbibliothek 55). Tübingen 1962. 2. neubearb. Aufl. v. H. MOSER, N. R. WOLF u. N. WOLF. Tübingen 1975. 3. Aufl. 1987.
- 36) Siehe die Postulate für eine künftige Edition durch MOSER (wie Anm.21) 119-120.
- 37) SCHWOB (wie Anm.1) 106 u. 239.
- 38) TIMM (wie Anm.20), bes. 12-17.
- 39) TIMM (wie Anm.20) 14-15.

- 40) So TIMM (wie Anm.20) 15-16 mit eingehender Argumentation für die geschilderte Reihenfolge.
- 41) TIMM (wie Anm.20) 15.
- 42) Wiedergabe des Briefes in der Ed. Klein<sup>2</sup> (wie Anm.35) XX-XXI, bei TIMM (wie Anm.20) 2, Anm. 4, in der Faksimile-Ausgabe der Handschrift B: Oswald von Wolkenstein. Abbildungen zur Überlieferung I: Die Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift B. Hrsg. v. H. MOSER u. U. MÜLLER (Litterae 12). Göppingen 1972, 8; erstmals von I. V. ZINGERLE, Zur älteren tirolischen Literatur: Oswald von Wolkenstein. Sitzungsberichte d. phil.-hist. Kl. der k. Akademie der Wissenschaften, Wien 64 (1870) 624; siehe auch Ders., Ein Geleitsbrief für Oswald von Wolkenstein. Zeitschrift für deutsches Altertum u. deutsche Literatur 24 (1880) 268-274.
- 43) TIMM (wie Anm.20) 2; MOSER (wie Anm.42) 8.
- 44) TIMM (wie Anm.20) 2, Anm. 4: "Rätselhaft bleibt, warum dieses nicht sehr bedeutende Schriftstück am unteren Rand eines leeren Pergamentblattes eingetragen wurde".
- 45) Siehe z.B. das große Stamser Graduale von 1432, Cod. 1 der UB Innsbruck.
- 46) Vgl. TIMM (wie Anm.20) 17 über die selbständige Arbeitsweise der an der Entstehung der Handschrift Beteiligten.
- 47) DELBONO (wie Anm.25) 16.
- 48) L. SANTIFALLER, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (Schlern-Schriften 7). Innsbruck 1924-25, 520-521, Nr. 399.
- 49) Vgl. SCHWOB (wie Anm.1) 256-257. - D. JOSCHKO, Oswald von Wolkenstein (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 396). Göppingen 1985,8.
- 50) SCHWOB (wie Anm.1) 289.
- 51) SCHWOB (wie Anm.1) 351. - DELBONO (wie Anm.25) 17.
- 52) DELBONO (wie Anm.25) 17.
- 53) Marx Sittich von Wolkenstein, Stammbaum tirolischer Geschlechter. Text nach der Handschrift Innsbruck, Universitätsbibliothek, Cod. 822, Bl. 17r (Autograph). Vgl. Ed. SCHATZ (wie Anm.11) 47; Ed. SCHATZ-KOLLER (wie Anm.16) 11. Der bei Schatz gebotene Text beruht auf den Angaben von A. EMMERT (Bote für Tirol 1833, 312) und weicht von dem in Cod. 822 leicht ab.
- 54) SCHWOB (wie Anm.1) 299-300.
- 55) Ed. SCHATZ (wie Anm.11) 46 und Ed. SCHATZ-KOLLER (wie Anm.16) 11.
- 56) Ed. WEBER (wie Anm.3) 482.
- 57) DELBONO (wie Anm.25) 16. - TIMM (wie Anm.20) 5.
- 58) J. v. HORMAYR, Über Oswald von Wolkenstein und sein Geschlecht. Tiroler Almanach auf das Jahr 1803, 85-125. - J. v. MÜLLER, Rezension zu Hormayr in: Jenaische allgemeine Literaturzeitung 1805, Nr. 297.
- 59) A. v. DIPAULI, in: Bote von und für Tirol und Vorarlberg (1821) 68. - DELBONO (wie Anm.25) 18.
- 60) J. v. HORMAYR, Oswald von Wolkenstein. Taschenbuch für vaterländische Geschichte 5 (1824) 361. - DELBONO (wie Anm.25) 18.
- 61) J. E. WACKERNELL, Beda Weber 1798-1858 und die tirolische Litteratur 1800-1846 (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer 9). Innsbruck 1903, 224 und 288.
- 62) ZINGERLE (wie Anm.42) 623. Die Angabe von TIMM (wie Anm.20) 5, Anm. 10, wonach Zingerle die Handschrift auf Rodeneck vorgefunden habe, ist bei Zingerle nicht belegt.
- 63) Entschließung der k.k. Statthalterei vom 29.1.1889, Zl.668/89, Abschrift an der UB Innsbruck, Akten des Jahres 1889. Es handelte sich also nicht, wie in der Literatur häufig zu lesen ist, um ein Geschenk der Wolkensteiner an den Kaiser, sondern um einen Verkauf (siehe Reproduktion des Aktes im Anhang).

- 64) Akten der UB Innsbruck, 1943, Nr. 14, Prot. Nr. 23.
- 65) Siehe im Abschnitt 'Dokumentation'.
- 66) Siehe Anm. 35.
- 67) Siehe Anm. 42.
- 68) Bl. I, III, IV, V, VIII, XVII, XXII, XXVII, XXXII, XXXIII, XXXV, XLI, XLII, XLIII, XLIV, 47-49.
- 69) Ed. SCHATZ (wie Anm.11) 34.
- 70) TIMM (wie Anm.20) 2-3.
- 71) Der lateinische Text des Gedichtes Kl. 109a ist entgegen der Bemerkung MAROLDs (wie Anm.7) 514 sowohl bei CHEVALIER (Nachträge, Nr. 35613) als auch in den *Analecta hymnica* (Bd. 45b, 57, Nr. 69, jedoch nur Strophe 1-4) enthalten, dort belegt für zwei italienische Handschriften des 15. Jahrhunderts.
- 72) = Kl. 1-107; das Bl. XXXV (36r-v) zwischen Kl. 84 und 85 getilgte Lied "Ain klügen abt" ist nur aus dem Inhaltsverzeichnis bekannt und wurde in der Edition Kleins nicht berücksichtigt.
- 73) TIMM (wie Anm.20) 15.
- 74) Von TIMM (wie Anm.20) 15 u.ö. bezeichnet als "braune kantige Majuskeln" bzw. "besonderer Typ von Majuskeln".
- 75) Timm (wie Anm.20) 16.
- 76) Zollner kommt als Mitarbeiter an der Wolkenstein-Handschrift aus zeitlichen Gründen nicht in Betracht, vgl. TIMM (wie Anm.20) 16, Anm. 45, da er erst 1438 nach Neustift kam; eine Ausnahme könnte höchstens die rote Cadelle Bl. 49v sein, welche erst nach 1438 in die Handschrift eingetragen wurde, und für welche Timm auf Ähnlichkeit mit einer Cadelle Zollners verweist.
- 77) W. NEUHAUSER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck I (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd 4,1). Wien 1987, 50-54.
- 78) DELBONO (wie Anm.25) 40 und Abb. 4.
- 79) Zur Reihenfolge siehe TIMM (wie Anm.20) 15-16.
- 80) Zum Beispiel H. WIESER, Das Brustbild des Minnesängers Oswald von Wolkenstein. *Tiroler Nachrichten* 1946, Nr. 147. - Th. M. LAUSSERMAYER, Die Entwicklung der Buchmalerei in Tirol. Innsbruck, phil.Diss. 1965, 249. - V. OBERHAMMER, Gotik in Tirol. Katalog.Innsbruck 1950, 31, Nr. 60.
- 81) Siehe Restaurierprotokoll, Akten der UB Innsbruck, 1952, Nr. 325.
- 82) Zum Beispiel H. J. HERMANN, Die illuminierten Handschriften in Tirol (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 1). Leipzig 1905, 217. - LAUSSERMAYER (wie Anm.80) 253. - WIESER (wie Anm.80) 2. - MOSER (wie Anm.42) 8.
- 83) WIESER (wie Anm.80) 2. - LAUSSERMAYER (wie Anm.80) 254-255.
- 84) Siehe H. MOSER, Zur Vorzeichnung des Oswald-Porträts in der Handschrift B, in: Oswald von Wolkenstein, Beiträge d. phil.-musikwiss. Tagung in Neustift bei Brixen 1973 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 1). Innsbruck 1974, 408-409 (über die ersten Aufnahmen im Oktober 1974, die mit Hilfe eines Graphikers ergänzt wurden) und H. MOSER, Unbekanntes über eine bekannte Handschrift. Zur Vorzeichnung und dem getilgten Lied in der Oswald-Handschrift B, in: Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206). Göppingen 1978, 373-391; erschienen auch in: *Der Schlern* 51 (1977) 488-495 (über Infrarot-Aufnahmen durch Prof. Dr. Franz Mairinger an der Akademie der Bildenden Künste in Wien im November 1976).
- 85) WIESER (wie Anm.80) 2.
- 86) HERMANN (wie Anm.82) 217. - E. BUCHNER, Das deutsche Bildnis der Spätgotik und der frühen Dürerzeit. Berlin 1953, 27 und 185-186, Nr. 5. - STANGE (wie Anm.33) 160.

- 87) Siehe K. GRUBER, Notizen zur Familie von Wolkenstein. Der Schlern 50 (1976) 726. Bei Gruber findet sich zum erstenmal ein Hinweis auf die persönlichen Beziehungen zwischen Oswald und Hans Maler sowie eine Zusammenstellung von Brixner Malern zur Zeit Oswalds. Vgl. auch SCHWOB (wie Anm.1) 301 und Anm. 427.
- 88) WIESER (wie Anm.80) 3-4.
- 89) N. MAYR, Die Reiselieder und Reisen Oswalds von Wolkenstein. Innsbruck, phil.Diss. 1959 (Schlern-Schriften 215). Innsbruck 1961, 102-103.
- 90) LAUSSERMAYER (wie Anm.80) 250-256.
- 91) MOSER (wie Anm.42) 8. - SCHWOB (wie Anm.1) 237.
- 92) F. DELBONO, Zum Brixener Gedenkstein Oswalds von Wolkenstein. Konferenzblatt 97 (1986) 125-129. Über diesen und andere, heute z.T. verlorene 'Erinnerungsstücke' an Oswald von Wolkenstein siehe SCHWOB (wie Anm.1) 298-299, über den heute verlorenen, jedoch bei Marx Sittich von Wolkenstein in Cod. 822 der UB Innsbruck (siehe Anm.53) abgebildeten Grabstein Oswalds siehe Schwob (wie Anm.1) 286.
- 93) SCHWOB (wie Anm.1) 297.
- 94) SCHWOB (wie Anm.1) 297-298. - Siehe H.-D. MÜCK in der Faksimileausgabe der Handschrift c (wie Anm.28) XVIII-XXVII.
- 95) SCHWOB (wie Anm.1) 299-300. Zum Stammbaum auf der Churburg siehe O. TRAPP, Der Wolkensteinische Stammbaum in der Churburg. Der Schlern 51 (1977) 350-355. - H.-D. MÜCK, Oswald von Wolkenstein auf Prösels. Der Schlern 57 (1983) 306-315.
- 96) DELBONO (wie Anm.25) 37 und Abb. 7.
- 97) Siehe HERMANN (wie Anm.82) 217. Bericht über die Erwerbung des Bildes in: Zeitschrift des Ferdinandeums, Folge III, H. 24 (1880) 266.
- 98) HORMAYR (wie Anm.58) zwischen S. 84 und 85.
- 99) HERMANN (wie Anm.82) 217 erwähnt zwar "zwei Metallschließen an Lederriemchen", doch ist nicht gesagt, ob diese damals noch vorhanden waren oder ob es sich um eine Rekonstruktion Hermanns handelt.
- 100) Akten der UB Innsbruck, Rechnung des Buchbinders Glätzle vom 20.2.1889.
- 101) Akten der UB Innsbruck, 1937, Nr. 54, Prot. Nr. 92, und 1938, Nr. 88, Prot. Nr. 285 und 306.
- 102) Erwähnt auch bei BUCHNER (wie Anm.86) 27, Anm. 1.
- 103) Siehe Restaurierprotokoll Professor Eigenbergers, Akten der UB Innsbruck, 1952, Nr. 325.
- 104) Siehe MOSER, Unbekanntes über eine bekannte Handschrift (wie Anm.84) 373-391.
- 105) Siehe Akten der UB Innsbruck, 1891, Nr. 65 mit verschiedenen Schreiben aus den Jahren 1891-1892.
- 106) Siehe Akten der UB Innsbruck für das Jahr 1938 (ohne Aktennummer); beigegeben ist ein gedruckter Kurzkatalog der Ausstellung.
- 107) Siehe Akten der UB Innsbruck, 1939, Nr. 63 mit verschiedenen Einzelakten.
- 108) Katalog: Südtirol, Kunstwerke als Zeugen. Innsbruck 1946, 24, Nr. 37.
- 109) Akten der UB Innsbruck, 1946, Nr. 42, Prot. Nr. 139 und 1947, Nr. 47, Prot. Nr. 110.
- 110) Katalog: OBERHAMMER (wie Anm.80).
- 111) Katalog: Europäische Kunst um 1400. Wien 1962, 211-212, Nr. 195.
- 112) Katalog: L. WEINGARTNER, Österreich - Tirol 1363-1963. Innsbruck 1963, 49-50, Nr. 53.
- 113) Siehe den Katalog: Gotik in Österreich. Krems 1967, 439-440, Nr. 442.
- 114) RÖLL (wie Anm.11) 128-132. - H.-D. MÜCK, Oswald von Wolkenstein zwischen Verehrung und Vermarktung. Formen der Rezeption 1835-1976. Mit einem Anhang: Dokumentation des Wolkenstein-Jahres 1977, in: Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206). Göppingen 1979, 483-540.
- 115) RÖLL (wie Anm.11) XII und 12-14.



FARBMIKROFICHE - EDITION

---

*Hinweis*

*Das große Format der Handschrift – im Original ca. 49 x 34 cm – und die im Verhältnis zur Blattgröße sehr kleine Schrift wirken sich in der starken Verkleinerung, die bei der Verfilmung über Diapositive und Farbmikrofiche erfolgte, unvermeidbar auf die Lesbarkeit der Schrift aus. Eine Annäherung an die Originalgröße ergibt sich bei der Rückvergrößerung im Lesegerät mit Faktor 42 oder 48.*